

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis Mr. 1.50 pro Quartalsjahr. Zu bezahlen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Käfer, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenverkauf: Eduard Steinbrenner, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergepaßte Zeitung oder deren Raum 30 Pf.  
Vergrößerungsanzeigen und Arbeitsermittlungen 30 Pf.  
Versammlungsanzeigen 15 Pf.

## Das Hausarbeitsgesetz.

wk. Kurz vor seinem Abscheiden hat der Reichstag dessen Verschwinden von den Verwüstungen der großen Mehrheit der deutschen Wähler, besonders der Arbeiterschaft, begleitet wird, noch das Bedürfnis empfunden, das Heimarbeitsgesetz fertig zu machen. Man merkt es in den Reihen der bürgerlichen Parteien immer deutlicher, daß die Gebitterung im Volke über die Ergebnisse des Wochentags wächst und am Wochstag zu einer kräftigen Entladung führen muß, und man bemüht sich daher, dem Volke noch möglichst viel bedrucktes Papier zu beschaffen.

Seit 80 Jahren fordert die Sozialdemokratie im Reichstag die gesetzliche Regelung der Heimarbeit, auf die alle wesentlichen Schlußbestimmungen der Gewerbeordnung keine Anwendung finden. Bei Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung vom Jahre 1891 versuchte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Hausarbeit der Gewerbeinspektion zu unterstellen, und sie forderte gesetzliche Vorschriften über die Arbeitsräume. Der Antrag wurde aber damals von den bürgerlichen Parteien gar nicht ernstlich geprüft, sondern langerhand abgeschaut. Als dann der große Konfessionsarbeiterstreit von 1893 einige Einblicke in das Elend der Heimarbeit gewährt hatte, wurde die Reichskommission für Arbeiterstatistik mit Erhebungen beauftragt. Die weitere Folge war eine unter dem 31. Mai 1897 erschienene Kaiserliche Verordnung, welche die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Arbeitszeit der Kinder und Jugendlichen auf die Werkstätten der Kleider- und Wäschefabrikation ausdehnte. Die eigentliche Heimarbeit blieb davon unberührt. Mehrere Versuche, eine allgemeine Regelung durchzuführen, scheiterten. Das Kinderarbeitsgesetz von 1901 brachte zwar einige Schutz für die in der Heimarbeit beschäftigten Kinder, auch für die eigenen Kinder der Heimarbeiter und Arbeiterinnen, aber mit der Durchführung dieser Bestimmungen hat es bisher schon deshalb gehapert, weil die Kontrolle keine ausreichende war. Durch den Heimarbeiterkongress von 1901 und die Heimarbeitsausstellung von 1908 erfuhr die Bewegung auf Schaffung eines wilsamen Heimarbeiterfachs eine fraktale Förderung. Die Ausstellung hatte diese Einblicke gewährt in die Abgründe des Elends, unter dem Hunderttausende von Männern und Frauen, Greisen und Kindern leiden. Die "hohen idealen Werte", die der nationalliberale Abgeordnete Eberling dieser Tage im Reichstag der Heimarbeit nachdrückte und die er darin erblide, daß die ganze Familie, statt in der Fabrik, "heim im trauten Kreise" zusammen arbeitet, wurden damals als eine schreckenerregende Summe von Sichtum, Not, Elend und Hunger entpufft. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion brachte darauf einen vollständigen Gesetzentwurf zum Schutze der Heimarbeiter ein. Dieser Gesetzentwurf kam nicht zur Verhandlung, ebenso erlangte es einem Entwurf zur Änderung der Gewerbeordnung, den die Regierung 1907 vorgelegt hatte und der in einem besonderen Abschnitt Bestimmungen für die Heimarbeit enthielt. Im Februar 1910 wurde dieser Teil der Gewerbeordnungsnovelle als besonderes Gesetz von der Regierung dem Reichstag wieder vorgelegt, im November 1910 waren bereits die Kommissionsberatungen über denselben beendet, und nachdem der Kommissionsbericht nun ein ganzes Jahr lang abgestagt ist, wird das Gesetz kurz vor Totschluss durchgesetzt, damit es in der Wahlbewegung als neuer Kostumeartikel preußisch-deutscher Sozialpolitik vorgeführt werden kann.

Der Regierungsentwurf war nur ein schüchternes Faßversuch auf dem Gebiet des Heimarbeiterchutes. Er brachte zunächst eine nähere Umschreibung des Begriffs der Heimarbeitswerkstätten und des Hausarbeiters, ermöglichte dann dem Bundesrat, die Landeszentralbehörden und die Polizei Verordnungen zum Schutze der Heimarbeiter in beschränktem Umfang zu erlassen. Ferner wurde der Bundesrat ermächtigt, offene Auslage von Lohntafeln und Lohnverzeichnissen anzurufen. Bei der Kommissionsberatung sahen die Sozialdemokraten eine erhebliche Verbesserung durch, indem auf ihren Antrag beschlossen wurde, daß die offene Auslage von Lohnverzeichnissen oder das Aufhängen von Lohntafeln in allen Räumen zu erfolgen hat, in denen Arbeit für Hausarbeiter abgegeben oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird. Es wird also nicht dem Bundesrat angezeigt geben, erst Bestimmungen darüber zu erlassen, sondern es besteht die gesetzliche Verpflichtung zur Auslegung der Lohnverzeichnisse, aus denen die für die ausgegebenen Arbeiten bezahlten Löhne zu ersuchen sind. Allerdings ist diese gesetzliche Verpflichtung wieder mehrfach durch Ausnahmen durchlöchert. Sie soll nicht gelten für neu einzuführende

Muster, und auf Antrag Beteiligter kann der Bundesrat für bestimmte Gewerbezweige und Betriebsarten Ausnahmen zulassen. Von den Sozialdemokraten wurde diese Durchlöcherung noch bei der Plenarberatung energisch bekämpft, die bürgerlichen Parteien hielten aber daran fest.

Weiter wurde auf Antrag der Sozialdemokraten die Bestimmung aufgenommen, daß derjenige, der Arbeiten für Hausarbeiter ausgibt, auf seine Kosten Wohnbächer oder Arbeitssattel auszuhändigen hat, welche Art und Umfang der Arbeit sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten. Auch hier wurden von der Mehrheit dieselben Ausnahmen beschlossen wie bei den Wohnverzeichnissen.

Mit zwei wichtigen Anträgen aber, die dem ganzen Heimarbeiterelend erst den lebenswahren Odem eingehaucht hatten, blieben die Sozialdemokraten in der Minderheit. Das waren die Forderungen auf Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitsstages und auf Schaffung von Wohnräumen.

Die zweite Plenarberatung des Entwurfs, die in der vorigen Woche im Reichstage stattfand, leistete unser Kollege Robert Schmidt mit einer lebenswahren Schilderung des Heimarbeiterelends und einer scharfen Kritik der unzulänglichen Kommissionsbeschlüsse ein. Er kam dabei auf eine frühere Neuerung des Vertreters der sächsischen Regierung zurück, der behauptet hatte, die Darstellung, die auf der Berliner Heimarbeitsausstellung gegeben wurde, sei tendenziös gewesen, es seien Löhne angegeben worden, die einer Nachprüfung nicht stand gehalten hätten. Auch unser Verband war an der Ausstellung beteiligt und gegen ihn in erster Linie richteten sich die Angriffe des sächsischen Regierungsvertreters. In Bezug auf namentlich die Spielwarenindustrie im sächsischen Erzgebirge und die Korbflechterei in Oberfranken. Als die Heimarbeitsausstellung beendet war, so führte Kollege Schmidt aus, haben wir auf Wunsch dem Reichsamt des Innern die Angaben über die Löhne zur Verfügung gestellt. Die sächsische Regierung aber hat das ihr übermittelte Material nicht einmal der Öffentlichkeit unterbreitet. Statt mit den betreffenden Organisationen in Verbindung zu treten, um bei den einzelnen Heimarbeitern nachzufragen, ob die Lohnangaben richtig sind, und dann beim Verleger (Industriellen) Rückfrage zu halten, ist die sächsische Regierung an die Gemeindeverwaltungen gegangen, und es sind dann in der Regel nur die Verleger und Großaufleute befragt worden. Auf das Drängen Robert Schmidts ist schließlich der Reichstagskommission das Material der sächsischen Regierung zur Verfügung gestellt worden, und darauf hat Schmidt dem Vertreter der sächsischen Regierung wiederholter erklärt, der Deutsche Holzarbeiterverband sei auch jetzt noch bereit, der sächsischen Regierung die Personen zur Verfügung zu stellen, um das Material nachzuprüfen, das auf der Heimarbeitsausstellung ausgestellt wurde. Die sächsische Regierung aber hat von dem wiederholten Anerbieten keinen Gebrauch gemacht, sie ist nicht an die Organisation herangetreten. Diese Willenslungen Schmidts riefen lebhafte Bewegung hervor. Der Vertreter der sächsischen Regierung suchte am folgenden Tage seine Neuerung über die Berliner Heimarbeitsausstellung wegzustreiten, mußte aber dabei selbst angeben, daß er von einer "einseitigen" Ausstellung gesprochen habe. Auch die ablehnende Haltung der sächsischen Regierung gegen die von der Generalkommission der Deutschen Gewerkschaften geplante Heimarbeitsausstellung auf der Internationalen Hygieneausstellung in Dresden suchte der Regierungsveterer zu beschönigen, hatte aber auch dabei wenig Glück. Es bleibt dabei, daß, wie Kollege Schmidt feststellte, "die sächsische Regierung sich mit Händen und Füßen dagegen straubte, daß dieses Glendsbild ausgestellt werde auf der Hygieneausstellung". Dabei sollte Schmidt eine Fülle von Eingebildern auf, die geradezu entsetzliche Zustände entdeckt. All diese Ausschreibungen sollten dazu dienen, die Notwendigkeit eines gesetzlichen Eingreifens in die Wohnungswirtschaft und die Lohnfrage zu begründen.

Mit Bezug auf die Wohnungswirtschaft stellten die Sozialdemokraten einen Antrag, wonach die Räume für Hausarbeit so einzurichten sind, daß die Arbeiter gegen Gewalt für Leben und Gesundheit geschützt sind. Auskösttere sollen die Räume hell, trocken, heizbar, leicht zu lüften sein und mindestens 12 Kubikmeter Luftraum für jede darin beschäftigte Person enthalten. Zum Schlafen und Kochen dürfen die Arbeitsräume nicht benutzt werden; doch sollen in bezug auf dieses Verbot für schon bestehende Betriebe nur solche Anforderungen zulässig sein, die ohne unverhältnismäßige Auswendungen durchführbar sind. Sie soll nicht gelten für neu einzuführende

Von den Mehnern aller bürgerlichen Parteien mußte der gute gesundheitshemmende Zweck des Antrages ausgegeben werden, aber einer wie der andere von ihnen verfuhr nach dem Rezept: Wasch mir den Pelz, doch mach ihn nicht naß! Nur mit ihrer Liebe und ihrem Mitleid zu den Heimarbeitern lehnten sie den Antrag ab. Bei der Annahme deselben wurde manche Familie auf die Heimarbeit ganz verzichten müssen, weil sie die Kosten für die Räume nicht aufzutragen können. Schlagartig wurde dem Zentrumsredner Dr. Fleischer, der so schön heucheln konnte, von sozialdemokratischer Seite angerufen: "Dann loren Sie für anständige Bezahlung!" Besonders stiegen sich die "Arbeiterfreunde" Eberling (nat.), Dr. Neßeler und sogar der biederer christlicher Arbeitervertreter Behrens (Wirtschaftliche Vereinigung) an dem vorgeschenken Luftraum von 12 Kubikmeter. Dabei beträgt der für einen Gefangenen vorgeschriebene Luftraum 15 Kubikmeter und selbst die Bundesratsverordnung für die Fabarbeiter schreibt 10 Kubikmeter für jeden Heimarbeiter vor. Damals jammerten die Fabrikanten auch über den bevorstehenden Ruin der ganzen Industrie. Ihre aus Profitinteresse angestammten Vereinigungen sind durch die Praxis widerlegt worden. Der sozialdemokratische Antrag wurde aber von allen bürgerlichen Parteien abgelehnt.

Besonders eifrig trat die große Mehrheit der "fortschrittlichen" Volkspartei für die Unternehmerinteressen ein. Sie hat es auch zum Teil auf dem Gewissen, daß in der entscheidenden Frage der Lohnämter die Regelung nicht getroffen wurde, von der allein eine Gesundung der Zustände in der Heimindustrie zu erwarten wäre. Ein sozialdemokratischer Antrag verlangte die Einführung eines § 8b, welcher die Einführung von Lohnämtern fordert, die auf Antrag von Hausarbeitern oder ihren Organisationen in der betreffenden Branche die Lohnsätze für eine bestimmte Dauer festzusetzen haben. Mit einer großen Rede begründete der Abg. Göhrre diesen Antrag. Er konnte darauf hinweisen, daß die Heimarbeiter aller gewerkschaftlichen Richtungen den Hauptwert auf die Lohnämter gelegt haben, die auf dem Heimarbeiterkongress im Frühjahr dieses Jahres noch einmal mit Nachdruck gefordert wurden. Die Zwischenmeister haben in einer Eingabe an den Reichstag gleichfalls die Lohnämter verlangt. Eine Eingabe des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, in der die Lohnämter gefordert wurden, war sogar von 2 Zentrumsabgeordneten unterzeichnet. Im Reichstag aber fielen diese edlen Reden, die noch in der Kommission für die Lohnämter gestimmt hatten, mit ihrer ganzen Fraktion um, weil — nun weil die Regierung erklärt habe, die Lohnämter seien für sie "unannehmbar"! Als ob die Zentrumsherren sonst so ängstlich vor solchen Erklärungen wären. Als die Regierung seinerzeit erklärt, die Reichsfinanzreform sei für sie unannehmbar ohne Erbschaftsteuer, da schaut das Zentrum erst recht die Erbschaftsteuer ab. Damit handelt es sich allerdings um den Schuh der Millionäre, bei den Lohnämtern dagegen nur um den Schuh der hungernden Heimarbeiter!

Alle hervorragenden bürgerlichen Sozialpolitiker haben sich für das Lohnamt erklärt, in Australien und in England ist es mit günstigen Erfahrungen durchgeführt, in Frankreich und in Österreich plant man seine Durchführung, in Deutschland, dem Lande des sozialen Königtums, aber lehnt man es ab! Von den Konservativen aller Sparten wundert einem das nicht. Sie sind für ein staatliches Eingreifen zwecks Preisfestsetzung nur zu haben, wenn sichs um Schnapsleibesgaben und um Prostwucher handelt. Auch von den Nationalliberalen wird keinverständiger Arbeiter eine wirksame Unterstützung von Arbeitersforderungen erwarten. Die Haltung des Zentrums aber muß den katholischen Arbeitern die Augen öffnen. Sehr bedachtend war auch die Haltung der Freisinnigen, die durch ihre Ablehnung der Lohnämter dem Zentrum den Vorwand liefern, zu sagen: eine Mehrheit sei ja doch nicht vorhanden. Der Abg. Raumann stand mit seinem Eintritt für die Lohnämter unter den Fortschritten völlig allein. Um so erfreulicher war es, wie er ausführte, daß das Gesetz ohne Lohnämter nur "eine Scheibe", nur ein Schein sei. Obgleich die Hirsch-Duischeren Gewerkschaften den schärfsten Protest gegen die Ablehnung der Lohnämter erhoben hatten, daß die überwiegende Mehrheit der Fortschrittliter die Lohnämter ablehnen. Als Gesetz wurden schließlich die sogenannten Nachlasschüsse beschlossen, die der Bundesrat für bestimmte Gewerbezweige und Gebiete einsehen kann, und die je zur Sache aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter bestehen müssen. Diese Ausschüsse dürfen aber nur Erhebungen anstellen und Urteile erfallen, keine Löhne festsetzen.

So ist auch das Heimarbeitsgesetz eine Säbtheit. Der Reichstag, der im Holzrentenrausch geboren wurde und im schwärzlaufen Kabinett endet, hat den Arbeitern ungemeinliche Lasten auf steuerlichem Gebiete, eine Rechtsberaubung auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung gebracht, er hat versagt auf dem Gebiete der Lebensmittelsteuerung und er hat nicht einmal die dringendsten Wünsche der Armen, der Heimarbeiter, erfüllt. Wir haben jetzt ein Haushaltsgesetz, wir werden aber bei den Reichstagswahlen dafür sorgen müssen, daß dieses Gesetz im nächsten Reichstag einen besseren Inhalt bekommt.

### Unverantwortliche Ratgeber.

Offenbar nehmen die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart in den letzten Jahren einen immer größeren Umfang an, und sie werden auch mit immer größerer Schärfe und Erbitterung geführt. Daraus erklärt sich ihre lange Dauer, die sich manchmal über Monate hinaus erstreckt. Früher hoffte man auf selten der Arbeiter, man könne den Gegner durch einen unvermiedenen Blankenangriff überrumpeln und zur Übergabe zwingen, weshalb man auch die Meinung vertrat, daß ein Streit, der nicht innerhalb der ersten zwei bis drei Wochen gewonnen sei, überhaupt nicht mehr gewonnen werden könnte. Heute ist man anderer Meinung geworden, und man rechnet beim Ausbruch eines Streits damit, daß er monatelang dauern kann. Wie zwei schwerbewaffnete Heere, so stehen sich Kapitalisten und Arbeiter gegenüber. Gewehr bei Fuß harren sie in zäher Geduld aus und erwarten den Augenblick, in dem der Gegner infolge Mangels an Munition sich für besiegt erklären muss. Nur kleine Plänkseien und Vorpostenkämpfe sind zwischen den Schlachtreihen statt, die dann meistens ihren Ausgang vor den Strafgerichten finden, die beiden großen Heeresmassen zögeln ihre Kampflust und üben Disziplin. Es ist geradezu bewunderungswürdig, wenn man beobachtet, wie wenig wirkliche Ausschreitungen — von den ausgebauschten Schauermärchen der bürgerlichen Zeilenschinder natürlich abgesehen — während eines Streits oder einer Auseinandersetzung vorkommen, die Wochen und Monate hindurch währen und an denen Tausende von Arbeitern beteiligt sind. Diese ruhige Haltung der Arbeitersassen trockt die Erbitterung und trockt die Verschärfung der Gegenseite in das Ergebnis gewirtschaftlicher Erziehung und Schaltung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die wirtschaftlichen Gegensätze in Deutschland immer schroffer werden, was in den wirtschaftlichen Kämpfen zum Ausdruck kommt. Auf politischem Gebiete beobachten wir in den letzten Jahren häufiger als früher eine Annäherung zwischen sozialdemokratischen Arbeitern und Anhängern der bürgerlichen Parteien. Die Bündnisse zwischen Sozialdemokratie und Liberalismus und das gemeinsame Vorgehen bei Wahlen und besonders bei Stichwahlen sind gar keine Seltenheit mehr. Es sind hier auch in der Tat manche Verbindungspunkte kultureller, politischer und sozialer Art vorhanden, und darum darf es nicht wundern, daß die Führer der bürgerlichen Parteien zur Wahl eines Sozialdemokraten auffordern, und daß ihre Wähler, wenn auch vielleicht widerwillig, dieser Aufforderung Folge leisten. Ganz anders liegt es auf wirtschaftlichem Gebiete. Hier geht es dem Unternehmertum scheinbar oder wirklich an dem Geldbeutel, und die Ausbeuter befürchten, daß durch die Erfolge der Gewerkschaften ihr Profit geschmälert wird. Darum wollen sie nichts von einem Ergebnis gegenkommen wissen, und selbst die liberalen und freisinnig

denkenden Kapitalisten gefallen sich in der Rolle der Schriftsteller. Es handelt sich bei den Forderungen der Gewerkschaften ja nicht allein um materielle Vorteile, sondern auch um einen größeren Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Und eine Verminderung seines Alleinbestimmungsrechts im Arbeitsbetriebe will sich das Kapital auf keinen Fall gefallen lassen.

Große Umstände sind es besonders, die die Verschärfung des wirtschaftlichen Kampfes verschuldet haben: die Ausschaltung des persönlichen Elements aus den Unternehmen und seine Ersetzung durch bezahlte Vertreter sowie die immer stärkere Organisierung der Kapitalisten und ihre Beratung durch unverantwortliche Ratgeber. Was den ersten Punkt betrifft, so tritt das unpersonliche Kapital immer mehr in den Vordergrund. Immer zahlreichere Unternehmer verwandeln ihr Unternehmen in eine Aktiengesellschaft oder in eine andere kollektive Betriebsform und ziehen sich aus dem Gewerbeleben zurück. Sie verlieren die persönliche Verbindung mit den Arbeitern, und die Erinnerung daran, daß sie auch früher einmal Arbeiter oder Angestellte gewesen sind, erlischt in ihnen völlig. Die neuen Betriebsleiter, die Herren Direktoren und Generaldirektoren, haben nicht das geringste Verständnis für die Lage und die Weltanschauung ihrer Arbeiter, und es fehlt ihnen auch jegliches Gefühl für die Schwierigkeiten und Nöte, mit denen die Proletarier zu kämpfen haben. Sie bedienen hohe Gehälter und Lautsprecher und wenn es zu einem wirtschaftlichen Kampf kommt, geht ihr Gehalt ruhig weiter. Sie erleiden keine persönliche Einschüchte, und durch ihr schroffes Auftreten gegen die Arbeiter erwerben sie sich noch den Ruf, daß sie schändliche Vorgesetzte und jürgen Herren sind. Mögen die Aktionäre auch am Jahresende eine geringere Dividende beziehen und vielleicht ein enttäuscht Gesicht machen, der Herr Direktor erstrahlt in seiner Glorie als Hüter und Metter des Kapitals. Ein Unternehmer, der den Ausfall eines Streits einmal an seinem eigenen Geldbeutel verspürt hat, ist sicherlich eher geneigt, sich mit seinen Arbeitern zu verstündigen, als ein Direktor, der fremdes Kapital vertreibt.

Noch viel schwerwiegender ist aber der zweite Punkt. Bekanntlich hat sich das Unternehmertum in dem letzten Jahrzehnt zu starken Arbeitgeberverbänden zusammenge schlossen und die Wahrung seiner wirtschaftlichen Interessen in die Hände beschlauer Leute gelegt, die nun natürlich auch zeigen wollen und müssen, daß sie da sind und daß sie ihr hohes Gehalt nicht umsonst verdienen. Die Arbeitgebersekretäre und Generalsekretäre schließen wie Pilze nach einem warmen Regen aus der Erde. Es sind vielfach Leute, die ihren Beruf verschlafen haben: Offiziere höheren und niederen Grades, die aus irgendeinem Grunde um die Ecke gegangen sind und sich nur einen Zuschuß zu ihrer Pension verdienen; verkrachte Geschäftslente und Spekulanten, die es nicht verstanden haben, sich eine auskömmliche Existenz zu schaffen, und die sich deshalb dem Schriftsteller mit Leib und Seele verschrieben haben; verunglückte Beamte, die bei dem Schriftstellerum einen Unterschlupf gefunden haben und nun ihre mangelhafte sittliche Qualität durch übergroße Schändlichkeit verdecken. Auch findet man darunter studierte Herren mit und ohne Doktorhut, die durch die hohen Gehälter und die einflussreiche unabhängige Stellung angelockt werden oder die vielleicht im Staats- und Gemeindedienst nicht haben unterkommen können. Allen diesen Leuten, die den Schriftstellerberuf aus Neigung oder aus Zweck ergriffen haben, mangelt die Kenntnis des wirtschaftlichen und sozialen Lebens, und vor allen Dingen fehlen sie sich aus durch

einen erschrecklichen Mangel an sozialem Empfinden. Sie haben nicht die Spur eines Verständnisses für die Organisationsbestrebungen des Proletariats, sie halten die Arbeiter von vornherein für Bürger minderer Rechte und für Menschen zweiter Klasse, und sie können es nicht verstehen, daß die organisierten Arbeiter den Willen haben, an allen Natur- und Kulturgütern teilzunehmen und sich die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung mit den Unternehmern zu erkämpfen. Dies bestreben erscheint ihnen als ein Majestätsverbrechen und eine Unverschämtheit, und mit sitzlicher Entrüstung sprechen sie von der Unzumutbarkeit der Arbeiter und von der Fribolität ihrer Forderungen. Je hochmütiger diese Unternehmerlust nach der Weise feiler Anechte seien auf die Arbeiter herabblicken, desto ehrfurchtboller schauen sie empor zu ihren Arbeit- und Brotreibern. Verzückt Angesicht schwärmen sie von der Intelligenz, der Umsicht, der Tatkraft und den andern wunderbaren Eigenschaften der Kapitalisten, durch die ganz allein, ohne Zutun der Arbeiter, der Mehrwert geschaffen wird, und nach dem Vorbilde der Byzantiner betreiben sie eine Verhimmelung des Unternehmertums, die geradezu ekelhaft wirkt. Man lese nur die Erzeugnisse der Arbeitgeberpresse, ihre Schweißwedeleien und Lobeshymnen auf die Kapitalisten, und man bekommt eine Vorstellung von dem geistigen und moralischen Tiefstand dieser Leute. Während ein Gewerkschaftsführer, der im Berufe groß geworden ist, und der es mit Kollegen zu tun hat, unter Umständen den Mitgliedern gegenüber seine abweichende Meinung vertreibt und die Opposition seiner Arbeitgeber nicht fürchtet, wenn er es für seine Pflicht hält, wird ein Unternehmer niemals den Mut besitzen, furchtlos und frastlos seine Überzeugung zu vertreten, da seine Stellung auf dem Spiele steht. Hieraus erklärt es sich, daß die Arbeitgeberverbände in der Aufhebung der Unternehmer gegen die Arbeiter ihre wichtigste Aufgabe sehen, und daß man noch niemals einen Unternehmerfuchs gelernt hat, der zum Frieden mahnt, was bei den Gewerkschaftsführern bekanntlich die Regel ist.

Es wäre endlich an der Zeit, daß die einsichtigen und verständigen Unternehmer sich das unverantwortliche Treiben ihrer unverantwortlichen Ratgeber einmal genauer betrachten und daß sie sich dies Geheimnis vom Hals schaffen. Leute, die keine Verantwortung tragen und kein Verantwortungsfühl besitzen, passen nicht zu Ratgebern,

### Der Hamburger Kampf.

#### IV.

Bei unseren Kollegen machen sich Erregungen bemerkbar, die auf einen sogenannten Generalstreik abzielen. Es gefiel den Vertretern dieser Union nicht, daß mir ein Teil unserer Kollegen im Kampfe stand und die übrigen in immer größerem Maße an ihre Plätze zurückkehren konnten. Sie fürchteten dadurch eine Verstärkung unserer Kräfte und damit eine Verlängerung des Kampfes. Es mag richtig sein, daß bei einem Generalstreik der Kampf eine Abkürzung erfahren hätte, aber für diese Abkürzung hätten wir die Kosten bezahlen müssen. In einer Reihe wäre bei der von uns vorzunehmenden Vorausnahme aller Beweise innerhalb des Schutzbündes der Streit über die eigene Kampftribüne bestimmt gewesen, der ganze Sach- und Großvieler Betriebshaber, der sich jetzt gegen den Schutzbund setzte, hätte sich dann unangemäß gegen uns gewendet.

Viele Kollegen rechneten so: Wenn durch die allgemeine Arbeitniedrigung die friedliebenden Arbeitgeber anzugreifen werden, in ihre Versammlung zu gehen und dort genug ihrer Überzeugung für den allgemeinen Frieden

### Der Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Der neue Almanach für das Jahr 1912 ist erschienen. Er war freilich aber das hat nicht zu sagen. Wer den Almanach einmal gekauft hat, erwartet mit Sicherheit die neue Ausgabe. Und die Hoffnung, die auf diese Darbietung gesetzt wird, ist noch nie getrogen worden. Von Jahr zu Jahr mußte die Auslageziffer gesteigert werden. Aber diese Steigerung hält kaum Schritt mit der Vermehrung der Nachfrage. Es wird regelmäßig alles ausverkauft.

Die Beliebtheit, deren sich der Almanach erfreut, ist auch durchaus begründet. Schon als er für das Jahr 1900 zum ersten Male erschien, war die Herausgabe ein Ereignis. Se verhältnismäßig dürrig der Inhalt des Büchleins war, so erreichte sein Erreichen doch bedeutendes Aufsehen. Zum ersten Male erschien eine Gewerkschaft mit einem nur für ihre Mitglieder bestimmten Taschenkalender auf dem Plan. Es war ein Experiment, dessen Erfolg keineswegs von vornherein seitstand. Aber es ist gelungen. Nicht nur in der Weise, daß die Nachfrage von Jahr zu Jahr größer wurde, die Bedeutung des Gedankens wurde auch andernorts gebührend gewürdigt. Das Beispiel, welches der Deutsche Holzarbeiterverband gegeben, fand bald in vielen anderen Organisationen Nachahmung. Heute geben eine ganze Reihe von Gewerkschaften, des In- und Auslandes Verbands-Taschenkalender heraus, und es hat sich auf diesem Gebiet ein edler Wettkampf herausgebildet. Neben manchen bescheidenen Darstellungen werden unter den Verbands-Taschenbüchern auch viele recht beachtenswerte Leistungen auf den Markt gebracht. Als Meister für diese ziemlich reichhaltige Literatur dienete der Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes, dessen Inhalt von Jahr zu Jahr solche Verbesserungen aufweist, daß er auch heute noch als unerreichtes Vorbild dient.

Als ein besonderes Lob darf unser Almanach für sich in Anspruch nehmen, daß er sogar die unangemehrte Anerkennung des Generalsekretariats der Christlichen Gewerkschaften gefunden hat. Allerdings

nicht in der Weise, daß die Leistung unseres Verbandes auf diesem Gebiete öffentlich gelobt wurde. Das verbietet die christliche Ehrlichkeit. Aber sie verbietet nicht die Prachtmutter des sozialdemokratischen Vorbildes. Wenn man nämlich das „Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften“ betrachtet, welches seit einigen Jahren vom Generalsekretariat herausgegeben wird, dann findet man, daß zwar nicht der Inhalt, wohl aber die ganze Anlage, insbesondere auch die Art, wie manche Einzelheiten bearbeitet sind, eine sehr große Ahnlichkeit mit dem Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes aufweist. Wir machen dem christlichen Generalsekretariat natürlich keinen Vorwurf daraus, daß es sich bei seinen Arbeiten an gute Vorbilder anlehnt, man wird es aber auch uns hoffentlich nicht verbübeln, daß wir die dem Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes gezeigte Anerkennung bei dieser Gelegenheit registrieren.

Der Umfang des Almanachs für 1912 hat gegenüber dem vorhergehenden Jahrgang keine wesentliche Änderung erfahren. Die Zahl der Textseiten ist nur unbedeutend von 170 auf 185 angewachsen, aber diese Seiten enthalten in wenn auch kleiner, so doch überall gut lesbarer Schrift wiederum eine Fülle von interessanten Mitteilungen. Von den neuen Darbietungen erwähnen wir ein Gedenkblatt für den verstorbenen langjährigen Redakteur der Holzarbeiterzeitung, den Kollegen Albert Röste, mit einem wohlgetroffenen Porträt des Verstorbenen. In die Tage der vorchristlichengelebten Holzarbeiterbewegung führt uns das Bildnis und die Schilderung des Lebenslaufs von Bruno Moje, der im Jahre 1875 als Nachfolger von Theodor Vorl zum Vorsitzenden der Holzarbeitergemeinschaft und Redakteur der „Union“ gewählt wurde und später nach der Vereinigung der Organisationen die Medallion des Fachorgans „Bund“ übernahm. Moje ist im Jahre 1880 nach Amerika ausgewandert und am 15. Februar 1907 in Chicago gestorben.

Mit dieser Erinnerung an Bruno Moje erfüllt der Almanach wieder einen Teil des Programms, welches er sich gesetzt hat, kurze Darstellungen aus der Verbandsgeschichte zu geben. Hierzu gehört auch die Übersicht über die Organisation der Schriftsteller und die bildliche

Wiedergabe der Worte der sechs Verbandsorgane, welche sich die Schriftsteller nacheinander zugewandt hatten. Die letzten Tage des Bundes der Schriftsteller, der gleich nach Abschluß des Sozialitätsgefeiges diesen zum ersten Mal bildet, sind in Amerika lebende ehemalige Hauptvertreter der Organisation, Heinrich Meier. Der Titel über die Arbeitsergebnisse vor hundert Jahren bringt ein Bild aus allen Papieren, die im Archiv des Verbandes gesammelt sind und soll zugleich die Kollegen anregen, durch entsprechende Überweisungen zur Ausgestaltung dieses Archivs beizutragen. Mit Genugtuung wird der launig geschriebne Mundgang durch das Verbandsbüro gezeigt werden, und das Zeugnis über die Bildungen der Räume, in welchen die Zentralleitung unserer Organisation hausst, wird sicherlich viel Interesse wecken.

Die Leistung für die Tätigkeit der Gesellenauschüsse, die zum ersten Male in den Almanach aufgenommen wurden, dürfen manchem Mitglied dieser Institution willkommen sein. Das gleiche gilt auch für den Leitsaden für Verjagungsschüler, der übrigens schon in früheren Jahrgängen enthalten war. Das Verbandsstatut ist wieder im Wortlaut abgedruckt und in dem wertvollen kleinen Lexikon des gewerblichen Rechts ist auf die durch die Reichsversicherungsordnung verursachten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen gehörig Rücksicht genommen.

Den gesamten Inhalt des neuen Almanach auch nur andeutungsweise wiederzugeben, würde zu weit führen, enthält er doch außer dem bereits erwähnten eine Fülle von Notizen und Tabellen aus den verschiedensten Gebieten. Diese Fülle von Material, nur den knappsten Raum zusammengefaßt, macht den Almanach zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk für die Verbandsmitglieder, welches überdies den Vorteil bietet, jederzeit zur Hand zu sein. Der Preis von 50 Pf. pro Stück ermöglicht es jedem Kollegen, sich den Almanach zuzulegen. Bei der Bestellung ist über alle notwendigen festherigen Erfahrungen dürfte die gesamte Auslage des Almanachs wieder in sehr kurzer Zeit vergessen sein.

# Warning vor Zugang!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Nutz geboten, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Wahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Bugus ist fernzuhalten von:  
Tischlein, Maschinen und Ölarbeitern nach Wue im  
Erzgebirge (E. Pausch), E. Weiß, A. Mündorf),  
Hannau (Holzinger), Herford (Stüller),  
Leipzig (Orgelbestandteilsfabrik E. Welhar u.  
Co.), Mendsburg (Eisenwerk Marlshütte),  
Paris.

Kistenmacher nach B ü n d e i, Westf.,  
 Modelltischlern nach M e n d s b u r g (Eisenwerk Starls-  
     hütte),  
 Parkettlegern nach D r e s d e n (Heine), L e i p z i g (Firma  
     W. Schulze, Inhaber O. Elbinger),  
 Korbmachern nach W e r n e r h e i m a. R h., S c h i f f s d o r f  
     (Müller), S e l l s t e d t (Allermann), M o n t r e a l,  
 Stocarbeitern nach G e s c h w e g e (Lindenbaum u. Bürmann),  
 Pantinenmachern nach T r e u e n b r i c h e n,  
 Schirmmachern nach B e r l i n (Lichtenstein),  
 Mapiermachern nach B e r l i n (Bechstein).

einzutreten, wird der Kampf zu unseren Gunsten eher beendet sein!" Läßt diese Rechnung mehr als ein Loch halte, dürfte ohne weiteres in die Augen fallen. Zunächst hätten diese friedliebenden Herren, wenn wir ihnen die Betriebe leer gemacht hätten, in der Arbeitgeberversammlung ebenso auf den Holzarbeiterverband geschimpft, wie es die übrigen taten. Aber selbst wenn sie das unterlassen und für den Frieden hätten eintreten wollen, was hätte das genutzt? Sie wären überstimmt und niedergeschrien worden und hätten an den Dingen selbst nichts ändern können.

Man muß nur wissen, daß bei den Arbeitgebern ohne Zustimmung der Leitung eine andere Taktik nicht herbeizuführen ist, das schließt das bestehende Organisationsystem völlig aus. Und diese Leitung wäre uns sicher heute noch dankbar, wenn wir ihr damals die überstrebenden Elemente in die Arme gezwungen hätten. Die Leitung des Schuhverbandes hätte sehr bald dafür gesorgt, daß alle Schuld auf unser Konio gesetzt worden wäre; sie hätte nunmehr die Macht über alle Arbeitgeber in Händen gehabt und an alles andere, nur nicht an ein Nachgeben gedacht. Und in gleichem Maße wäre auf unserer Seite der Unwillen gewachsen. Ein solcher Zustand hätte — wenn nicht in kurzer Zeit die Entscheidung fiel — zu einem regelrechten Widerstand führen müssen. Diesenigen, welche trotz der Willkür ihres Arbeitgebers nicht hätten arbeiten dürfen, wären sehr bald unzufrieden geworden; wir hätten keine Möglichkeit mehr gehabt, die weniger tüchtigen Kämpfer in Arbeit zu schicken, und wer weiß, wieviele von diesen dann auf die Dauer standgehalten hätten. Wir müssten dann in all den Fällen, wo durch das Ausarbeiten der Kollegen die Verbandsfasse entlastet wurde, mit der Weiterzählung der Unterstützung eintreten und alle Anforderungen aus besonderen Notfällen erfüllen; wir hätten nicht als die doppelten Sumpfen wie jetzt aufzuhorchen müssen und was wäre am Ende erreicht worden? Das kann kaum zweifelhaft sein.

Es ist sicher nichts bequemer als solche schematische Taktik. Die erfordert nicht viel Sinn für wirkliche Strategie, man braucht dabei nicht viel darüber nachzudenken, wie und wo praktisch gearbeitet werden kann und muss, die Kenntnisse der entscheidenden Verhältnisse und Personen im gegnerischen Lager spielen keine Rolle, man beschließt in einer großen Versammlung und bekommt höchstens Beifall, dann geht das andere seinen eigenen Gang. Solche Machtproben zu beobachten, bei denen dann natürlich aber auch alles zugleich auf dem Spiele steht, das kann schließlich auch eine weniger gute Organisation, ja es ist viel eher ein Zeichen von Schwäche, wenn man so nach Schema F verfährt, anstatt den Dingen mit wirklicher Sachkenntnis mit Eifer und Geschick auf den Grund zu gehen. So etwas vermag nur eine gute Organisation zu leisten. Glücklicherweise herrsche auch in dieser Frage auf unserer Seite sehr bald Einigkeit auf der ganzen Linie.

So toble nun der Kampf hin und her auf beiden Seiten wurden gewaltige Anstrengungen gemacht, um jede Position für sich auszunutzen. Wir vermochten unsere Forderungen bis Ende Juli in zirka 275 Betrieben für mehr als 2000 Kollegen durchzusetzen. Der Schuhverband dagegen war bemüht, Arbeitslosige hereinzuholen, um die Plätze der Kämpfenden zu besetzen und diese dadurch uneinig und verdrießlich zu machen. Die Begleiterscheinungen des Kampfes zeigten sich allmählich in recht unangenehmer Weise für sehr viele Geschäftslute, Bauherren und sonstige Interessenten, und diesem Umstände war es zuzuschreiben, daß Mitte Mai das Einigungsamt des Hamburger Geimerbegeichts

**S**UMMER AS PERIOD OF LUMINESCENCE

in die Wege leitete, die am 23. Mai stattfanden. Diese Verhandlungen wurden im Einverständnis mit den Parteien auf die Erörterung des Arbeitennachweises beschränkt. Unsere Vertreter wiederholten ihre bei den Vertragsverhandlungen abgegebenen Erklärungen, daß der obligatorische paritätische Arbeitennachweis bestehen bleiben und vom Schuhverband ausfaßt werden müsse. Unter dieser Voraussetzung waren wir bereit, in bezug auf die innere Gestaltung des Nachweises die weitgehendsten Konzessionen zu machen. Wir gaben zu, daß das frühere Nummernsystem viele Härten gezeitigt hatte, wir waren und darüber mit unseren Kollegen vollständig einig und wünschten selber eine größere Berücksichtigung der berechtigten beiderseitigen Wünsche bei der Vermittelungsfähigkeit und machten zu

diesem Zwecke eine Reihe von Vorschlägen für das zukünftige Regulativ des Nachweises, deren Erfüllung die Arbeitgeber in hohem Maße hätte zufriedenstellen müssen, wenn es ihnen wirklich um die Schaffung einer guten Arbeitsvermittlung zu tun gewesen wäre. Unsere damaligen Vorschläge sahen dem, was heute verwirkt ist, verteufelt ähnlich.

Aus dieser erneuten Ablehnung der Arbeitgeber ersahen nicht nur die im Kampfe stehenden Volksarbeiter, sondern auch alle Unschuldigen, dass es dem Arbeitgeber- schutzbund einzig und allein um die völlige Unterwerfung des Gegners zu tun war.

(Edtus folgt.)

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Der Zahlstelle Menzburg wird hierdurch antrags-  
gemäß die Benachmigung erteilt, ab 1. Dezember d. J. ein-  
schließlich ihres Vollabtrages einen Gesambeitrag  
von 1 Mfl. pro Woche zu erheben.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnr. ist der 40. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Zu Neujahr 1912 werden sämtliche alten Beitragsmarken eingezogen und dafür neue Marken ausgegeben, worauf wir die Zahlstellenkassierer sowohl als auch alle Verbandsmitglieder wiederholt aufmerksam machen. Den Mitgliedern empfehlen wir dringend, dafür zu sorgen, dass sie am Jahreschluss mit der Beitragsabfaltung auf dem Gaukonto einfinden.

Auf die in voriger Nummer erlassene Ausschreibung des Postens eines Gauvorstehers im Gau Hainburg machen wir hierdurch nochmals mit dem Hinzufügen aufmerksam, daß die Bewerbungen bis zum 20. Dezember an uns einzureichen sind.

Der Versand des „Almanachs für das Jahr 1612“ hat in der vorigen Woche begonnen. Diejenigen Zahlstellenverwaltungen, welche mit ihren Bestellungen noch im Rückstande sind, wollen dieselben nunmehr umgehend nachholen.

Diejenigen Zahlstellen, welche mit der Einsendung der aus gefüllten Fragebögen zur Statistik der Bau- und Mühwelttechnik noch im Rückstand standen, seien hierdurch darauf erinnert, daß die Frist für die Einlieferung am 9. Dezember abgelaufen ist. Alle noch ausstehenden Fragebögen sind deswegen ungehend an uns einzusenden.

Mit Schluß des Jahres 1911 sind die im Jahre 1904 ausgestellten Mitgliedsbücher aufgebraucht, das heißt, die Markenrubriken in denselben vollgeklebt. Für diese Mitgliedsbücher werden Erstakbücher ausgestellt. Die vollgeklebten Bücher müssen Ende Dezember von den Zahlstellenverwaltungen an die Hauptklasse eingezahlt werden, worauf wir die betreffenden Mitglieder schon jetzt mit dem Ersuchen aufmerksam machen, die Beiträge bis Jahresende rechtzeitig zu entrichten und ihr Mitgliedsbuch alsdann an die Zahlstellenfassierer zur Uebersendung an die Hauptklasse abzuliefern. In den Zahlstellen selbst dürfen solche Erstakbücher nicht ausgestellt werden. Um Porto zu sparen, empfehlen wir, die vollen Bücher in der Zahlstelle zu sammeln und jeweils in größerer Zahl als Kreuzband oder Paket an die Hauptklasse zu senden. Kreuzbandsendungen dürfen nicht über 1000 Gramm wiegen und müssen den Vermerk „Geschäftspapiere“ tragen. Alle Sendungen bitten wir gut zu schnüren, um Verluste von Mitgliedsbüchern zu vermeiden. An die Zahlstellenfassierer richten wir das dringende Ersuchen, nur solche Bücher einzusenden, welche voll

st ä n d i g i n O r d n u n g s i n d . D i e M a r k e n m ü s s e n b i s J a h r e s c h l u ß g e s e l b t , e t w a i g e b e i t r a g s f r e i e W o c h e n m ü s s e n a b g e s t e m p e l t s e i n . D a s N a t i o n a l e d e s M i t g l i e d s a u f d e m T i t e l s b l a t t m u s s v o l l s t ä n d i g s e i n . F ü r B u c h e r , w e l c h e n i c h t v o l l k o m m e n i n O r d n u n g g e b r a c h t s i n d , k ö n n e n l e i n e E r s a b - b ü c h e r a u s g e s t e l l t w e r d e n , s o d a ß i n e r s t e r L i n i e d i e M i t - g l i e d e r s e l b s t d a r a u f b e d a c h t s e i n s o l l t e n , d a ß i h r B u c h b e i d e r U e b e r g a b e i n O r d n u n g i s t . F e h l e n d e M a r k e n m ü s s e n i n j e d e m F a l l e n a c h g e a l ö s t w e r d e n .

Für die ausgesperrten Tabakarbeiter  
gingen folgende Beträge bei der Hauptkasse ein: Erd-  
mannsdorf i. Sch. 5,-, Görlitz 50,-, Priebus 23,-,  
Dresden 1000,-, Niedersedlitz 50,-, Braunschweig 400,-  
Halle 100,-, Neumünster 100,-, Verden 19,40, Paderborn  
9,55, Mainz 100,- Mf. In Summa 1856,95 Mf. Bereits  
auflöst 1309,15 Mf. Zusammen 3166,10 Mf.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

50077 Rich. Seliger, Körtsch., geb. 20. 2. 78 zu Breslau.  
 118287 Ferdinand Lorenz Tschl., geb. 4. 12. 52 zu Hamburg.  
 181253 Wilh. v. Elm, Tschl., geb. 16. 1. 79 zu Hamburg.  
 200793 Paul Dreiwling Tschl., geb. 6. 7. 81 zu Danzig.  
 211310 Paul Raupach, Stellm., geb. 6. 6. 86 zu Langenswings.

3366570 Alois Toniola, Tschl., geb. 17. 2. 78 zu Padua (Ital.).  
462138 Joh. Radomský, Tschl., geb. 2. 3. 78 zu Grodno.  
541994 Willib. Schröder, Belierer, geb. 5. 1. 92 zu Berlin.

556850 Willh. Eigenbrod, Tsch., geb. 23. 6. 92 zu Hannover.  
558639 Karl Müllensief, Tsch., geb. 16. 1. 92 zu Leipzig.  
560881 Erich Pätzsch, Tsch., geb. 7. 8. 88 zu Reichenbach.

564485	Joh. Brender, Modell., geb. 14.9.90 zu Düsseldorf.
582902	Paul Wunderlich, Tschl., geb. 26.3.94 zu Weidenbach i. B.
587448	Johanna Madede, Arb., geb. 10.10.92 zu Neussingen.
591908	Max Oettler, Holzarb., geb. 30.5.93 zu Werdau.
592520	Karl Schacht, Tschl., geb. 3.2.93 zu Bad Dürkheim.
593854	Karl Schuh-Thomas, Masch. Arb., geb. 2.1.85 zu

In Monat November gingen von nachbenannten  
Zahlstellen folgende Beträge ein:

Gau Stettin: Anklam 120 Mf., Demmin 72,  
Greifswald 100, Gützkow 350, Rügen 100, Parchim 100,

Mitsig 15, Nostad 900, Säuberlin 500, Stargard 850, Steffin 700, Straßburg 800, Strelitz 80, Swinemünde 45, Warthe 80, Wismar 200, Wolfsburg 150 M.

Gau Breslau: Beuthen 140 M., Breslau 1800, Bünzlau 195, Böhmisch-Mährisch 105, Giesenberg 40, Friedburg 900, Gleiwitz 100, Görlitz 1850, Hermsdorf 200, Hirschberg 15, Kattowitz 180, Langenwölz 165, Lauban 70, Liegnitz 1200, Neisse 180, Oels 100, Ostrovo 50, Posen 550, Schwedt 400, Waldenburg 250 M.

Gau Berlin: Adlershof 100 M., Beelitz 50, Berlin 17000, Bernau 195, Brandenburg 2800, Charlottenburg 1000, Cottbus 800, Dahme 85, Oranienburg 100, Oberhavel 200, Pfefferbach 80, Pfarrwalde 700, Frankfurt 1000, Friedberg 6, Binswinkel 150, Groß-Lichterfelde 800, Güten 200, Malzberge 50, Klosterfelde 500, Landsberg 700, Lübben 40, Luckenwalde 1100, Lübben 180, Lübbenau 200, Leudamum 240, Neufrankfurt 200, Neuzelle 24, Nowawes 150, Perleberg 90, Prenzlau 210, Priebus 188, Rathenow 600, Sagan 50, Schwiebus 50, Gorau 120, Spreeberg 240, Trebbin 150, Weinhäuser 40, Wittenberge 160, Behrendorf 50, Zielitz 80, Bösen 180 M.

Gau Dresden: Auerberg 70 M., Döhlen 1000, Brand 280, Colmühl 50, Cunnersdorf 500, Deutsch-Nordorf 200, Dippoldiswalde 150, Döbeln 800, Dresden 13000, Elsterwerda 80, Eppendorf 400, Freiberg 411, Gringswalde 1800, Glashütte 920, Großenhain 850, Großhartmannsdorf 80, Großschönau 100, Grünhainichen 80, Hartmannsdorf 400, Königstein 850, Kötzschenbroda 150, Leisnig 470, Leubsdorf 815, Löbau 250, Marienberg 145, Meissen 600, Mittweida 500, Mulda 160, Neugersdorf 150, Neuhäusen 500, Niederoderwitz 700, Oederan 50, Oberhohndorf 1500, Oschatz 200, Pirna 650, Radebeul 800, Radeberg 550, Reichenberg 125, Riesa 600, Schmiedeberg 170, Schmölln 99, Schmitz 90, Seiffenheimsdorf 110, Stolpen 800, Waldheim 700, Wilsdruff 800, Zittau 880 M.

Gau Leipzig: Abdorf 200 M., Altenburg 800, Burgstädt 95, Chemnitz 4100, Grimma 200, Glauchau 1000, Eisenberg 550, Elsterberg 90, Frankenberg 400, Geithain 80, Gera 1200, Görlitz 200, Grimma 150, Hainichen 120, Hohenstein-Ernstthal 75, Jöhstadt 300, Johanngeorgenstadt 400, Kleinholzendorf 110, Klingenthal 240, Mühlendorf 50, Langenberg 380, Leipzig 6000, Limbach 106, Marienberg 100, Meerane 100, Neukirch 40, Plauen 990, Roßdau 630, Reichenbach 150, Schleinitz 800, Schleiz 60, Schmölln 1197, Taucha 100, Triebes 97, Weida 100, Werda 800, Wurzen 850, Zetsch 1000, Zeulenroda 500, Zwickau 800 M.

Gau Erfurt: Apolda 90 M., Arnstadt 100, Blankenburg 180, Bitterfeld 400, Coburg 1089, Eisenach 500, Erfurt 40, Frankenhausen 400, Gera 86, Goldlauter 50, Gotha 1150, Gräfenhain 80, Gräfenroda 90, Gräfenau-Wringstedt 80, Henningsdorf 100, Jena 200, Kelbra 100, Langensalza 100, Leutenberg 600, Mellenbach 200, Merseburg 150, Mühlhausen 500, Naumburg 250, Neustadt 150, Ohrdruf 100, Pöhlberg 150, Rudolstadt 200, Saalfeld 80, Schneidewind 50, Schwenda 275, Sonnenberg 100, Stabilengsfeld 25, Steinach 100, Stükhausen 70, Tamroda 20, Thüringen 180, Viernau 90, Waltershausen 250, Weimar 800, Weißensee 100, Zella-Mehlis 100 M.

Gau Magdeburg: Aken 60 M., Bernburg 151, Bitterfeld 40, Blankenburg 200, Braunschweig 2000, Burg 750, Cöthen 800, Coswig 225, Delitzsch 80, Dessau 600, Gardelegen 800, Halle 2800, Helmstedt 850, Magdeburg 1848, Quedlinburg 120, Nienburg 111, Sangerhausen 280, Schönebeck 250, Wernigerode 200, Wittenberg 9, 10, Berbst 100 M.

Gau Hamburg: Ahrensburg 70 M., Bergedorf 100, Blankensee 280, Bötzendorf 180, Bremen 4000, Bremerhaven 2500, Burgdamm 600, Büttelbek 75, Dannenbüttel 90, Elmshorn 200, Esterwegen 100, Flensburg 600, Geesthacht 200, Grambow 30, Harburg 500, Heide 100, Ifkow 150, Kellinghusen 50, Lübeck 600, Marne 50, Neumünster 941, Nordenham 75, Oldenburg 400, Oldesloe 150, Preetz 40, Rendsburg 4, Segeberg 35, Sonderburg 70, Stade 200, Süderbrarup 40, Uetersen 120, Wilhelmshaven 603, Winsen 100 M.

Gau Hannover: Bielefeld 300 M., Burgdorf 100, Celle 800, Einbeck 50, Göttingen 250, Hameln 300, Herzberg 500, Hörstel 65, Hörstel 80, Hörste-Büttel 300, Holzminden 80, Lage 120, Lemgo 42, Lüneburg 250, Minden 200, Münster 350, Neuenkirchen 350, Osnabrück 400, Peine 130, Quakenbrück 200, Rheine 20, Springe 100, Nienburg 350, Verden 819, Walsrode 120 M.

Gau Düsseldorf: Bedum 80, Bonn 200, Dortmund 900, Düsseldorf 3000, Duisburg 550, Eberfeld 3176, Egen 1400, Gummersbach 100, Hagen 400, Hamborn 80, Herne 60, Hörstel 60, Krefeld 600, Lemke 50, Lippestadt 100, Mülheim 140, Münster 100, Paderborn 9, 55, Recklinghausen 150, Ronsdorf 70, Schwelm 50, Solingen 250, Unna 150, Wuppertal 200, Wanne 70, Wetter 89, 50 M.

Gau Frankfurt: Alsfeld 50 M., Amorbach 150, Andernach 53, 25, Coblenz 100, Darmstadt 300, Edenkoben 270, Eichenheim 100, Frankenthal 450, Heidelberg 350, Höchst 600, Homburg 100, Kaiserslautern 200, Stellheim 400, Kitzingen 196, Kreuznach 20, Landau 80, Mannheim 2800, May 200, Neu-Kirchen 200, Neustadt 109, Neutadt 100, Offenbach 600, Rüppenheim 150, Saarbrücken 200, Trier 70, Vilbel 100, Wiesbaden 600, Wörth 100, Zweibrücken 50 M.

Gau Nürnberg: Ansbach 125, Bamberg 40, Cham 50, Dinkelsbühl 100, Erlangen 500, Feucht 60, Forchheim 50, Georgensgmünd 117, Hilfingen 100, Kitzingen 23, 50, Kronach 18, Lauf 250, Neustadt 100, Nürnberg 3015, Regnitz 47, 65, Rehau 100, Reichelsdorf 140, Sassenberg 43, 50, Rothenburg 150, Schweinfurt 90, Selb 165, 20, Wendelstein 170, Würzburg 600 M.

Gau München: Altenstadt 560 M., Augsburg 800, Bruckmühl 200, Dachau 200, Fürstenfeldbruck 80, Gersthofen 50, Kaufbeuren 30, Kempten 200, Krumbach 70, Landshut 50, Landshut 100, Memmingen 180, Pasing 40, Sindelfingen 40, Stühlingen 85, München 10200, Pasing 210, Reichenhall 50, Rosenheim 300, Starnberg 80, Straubing 80, Zwiesel 17 M.

Gau Stuttgart: Aberg 50 M., Bad Cannstatt 90, Bietigheim 200, Ebingen 100, Esslingen 1040, Feuerbach 100, Freiburg 400, Furtwangen 40, Gedweiler 160, Gmünd 90, Göppingen 600, Hall 110, Hedingen 20, Heidenheim 125,

Hellbrunn 800, Karlsruhe 710, Kornwestheim 100, Laatzen 180, Langenselketal 70, Laupheim 48, 87, Lorek 63, 35, Neidenburg 162, 50, Neustadt 90, Nürtingen 80, Oberhochheim 20, 40, Pforzheim 100, Ravensburg 100, Reutlingen 200, Schorndorf 100, Schwenningen 100, Staufen 30, 48, Straßburg 2000, Stuttgart 2000, Ulm 300, Waldshut 40, Wangen 20, Zuffenhausen 500 M.

Die Nebenstellen und Verwaltungen werden erachtet, vorstehende Tabelle genau zu präzisen und etwaige Abweichungen sofort an und zu berichten.

Die für die ausgesetzten Tafelarbeiter eingesandten Verträge sind in vorstehender Tabelle enthalten.

Nicht aufgeführt sind die Verträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.

Der Verbandsvorstand.

**Schnaps ist ein Gift, das Geist und Körper ruiniert**

**Schnaps kräftigt nicht, sondern führt zu vorzeitiger Erchlaffung**

**Schnapsgenuss schädigt den Arbeiter, füllt aber seinen ärgsten Feinden, den ostelbischen Schnapsjunkern, die Taschen**

**Arbeiter, meiden den Schnaps!**

Konferenz der Schwarzwaldzahlstellen.

Am 19. November fand in Willingen eine Konferenz der dem Schwarzwaldbezirk angegeschlossenen Zahlstellen statt. Außerdem waren die benachbarten Zahlstellen Offenburg, Singen, Konstanz, Radolfzell und Ebingen eingeladen, so daß insgesamt 28 Zahlstellen mit rund 1100 Mitgliedern durch 31 Delegierte vertreten waren. Der Gauvorstand war durch Kollegen Wohlvertreten. Auch der Verbandsvorstand, Kollege Leipart-Berlin, wohnte der Konferenz bei und leitete die Tagung ein mit einem großzügigen Referat über: "Die gegenwärtige Lage und die Aufgaben unseres Verbandes". Am Laufe seiner Ausführungen kam der Redner auf die Verhältnisse im Schwarzwald zu sprechen. Er bemerkte hierzu, daß der Hauptvorstand bei der Errichtung einer Bezirksbeamtenstelle in Schwenningen auf einen größeren Mitarbeiterzuschlag gerechnet habe, er gebe zu, daß die Spitzenförderung nach den erfolglosen Lehrarbeiterbewegung im Jahre 1907 sehr er schwert war. Innerhalb solle ihm scheinen, als ob seit Anstellung eines Beamten die übrigen Kollegen und Verwaltungsmitglieder es an dem nötigen Eifer fehlten lassen. Für die künftige Verhaltensweise des Bezirkspräsidenten wäre vor allen entscheidend ob sämtliche Zahlstellen des Bezirks auch gewillt wären, all den Kosten beizutragen, wogegen sich bisher noch einzelne größere Zahlstellen straubten, obwohl durch den geforderten Beitrag erst ein Drittel der Gesamtkosten gedeckt würden. Das mit großem Erfolg aufgenommene Referat Leiparts stand in dem Wunsche aus, die Konferenz möge die anwesenden Delegierten zu frischer That und eifriger Organisationsarbeit anspornen, damit auch im Schwarzwald unsere Organisation Einfluß gewinne.

In dem anschließenden Tätigkeitsbericht wies Kollege Schönenberger-Schwenningen zunächst darauf hin, daß der agitatorische Erfolg im Schwarzwald nicht allein nach der Mitgliederzahl der einzelnen Zahlstellen beurteilt werden dürfe, man beachte auch, daß der Schwarzwald in hohem Maße als Rekrutierungsgebiet für unseren Verband in Betracht komme; es könne nicht gleichgültig sein, ob die vielen Holzarbeiter aus dem Schwarzwald den Großstädten als Verbandsmitglieder oder als unangefochtene, unorganisierte Arbeiter oder schließlich gar als Streikbrecher zugeführt würden. Wenn zum Beispiel in den letzten vier Jahren die Zahl der Aufnahmen um ein Drittel höher sei als die Mitgliederzahl, so trage die Fluktuation ein großes Teil dazu bei, innerhalb lasse es auf geleistete Organisationsarbeit und auch auf Erfolg schließen. Als positives Ergebnis wäre doch die Gründung von vier Zahlstellen sowie die Tatsache zu verzeichnen, daß die Mitgliederzahl des Lohnbewegungsjahrs 1907, also der bisherige höchste Stand der Organisation im Schwarzwald, in diesem Jahre überholt sei. In bezug auf die Übergehäusetschüler wäre allerdings noch kein merklicher Fortschritt wahrzunehmen, dafür aber bei den Möbel- und Baumschreinern, wie sich schon aus den durchgeführten Lohnbewegungen ergebe. Wir sind in den größeren Betrieben zu Tarifverträgen gekommen, auch an Orten, welche noch vor kurzem nur für Lieferung von Streitarbeit und Streikbrecher in Betracht kamen, haben wir die Anerkennung unserer Organisation erreicht. Redner geht des einzelnen auf, die im laufenden Jahre geführten Lohnbewegungen der Baumschreiner in Säveningen, Möbelarbeiter in Spaidingen, Altensteig und Freudenstadt, Übergehäusetschreiner in Wübbelheim ein und erwähnt eine Reihe kleiner Verhältnissdifferenzen. Die erreichten Erfolge müßten doch allmählich die Gewohnheitsaustrede der Unorganisierten und Gleichgültigen: "Der Verband muß uns nichts bezeichnen".

An den Tätigkeitsbericht schloß sich eine lebhafte Diskussion an, die Delegierten der einzelnen Zahlstellen ergänzten die Ausführungen Schönenbergers zum Teil noch durch Situationsberichte und versprachen, im Sinne des von Leipart gegebenen Referats weiter zu arbeiten. Samtliche Redner traten für Verhaltensweise des Bezirksbeamten ein, indem sie sich über dessen Tätigkeit anerkannt ausdrückten. In namentlicher Abstimmung wurde beschlossen, aus der Tafelstasse 2 Pf. pro geleisteten Verbandsbeitrag an die Bezirksstelle abzuzahlen. Nach einem Appell des Gauvorstandes an die Delegierten, die empfangenen Anregungen in die Tat umzusetzen, und nachdem sich Kollegen Leipart in seinem Schlusswort über den Verlauf der Tagung befriedigend ausgesprochen, wurde die Konferenz geschlossen.

### Korrespondenzen.

Berlin. (Bergold der.) Neben die Konsumgenossenschaftsbewegung hielt Stadtverordneter Dr. Miller in der Brandenburger Versammlung am 27. November einen allgemein belehrenden Vortrag, der von den im überfüllten Saal des Gewerkschaftshauses versammelten Kollegen und Besuchern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Der Statistiker über die hessischen Verhältnisse in unserem Gewerbe wurden die Fragebögen ausgegeben und hierbei auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Statistikbögen gewissenhaft auszufüllen, damit wir dem Hauptvorstand eine vollständige und zuverlässige Statistik zur Verfügung stellen können. An bemerkbar ist noch, daß die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzarbeiterverband verloren haben, ist wohl doch die Broschüre über die Verhandlungen der diesjährigen Branchenkonferenz jedem Kollegen zur Anschaffung zu empfehlen ist. Besonders denjenigen Kollegen, die die Fühlung mit den auswärtigen Bergoldern seit dem Wechsel in den Holzar

Möbelfabrik von Dr. Winkler u. Söhne Nachfig. und Anton Winkler beschäftigten Arbeiter mit der Frage: "Ist der Lohn in der gleichen Weise gestiegen wie die Ausgaben für die Lebenshaltung?" Es mußte leider konstatiert werden, daß die Lohnsteigerung eine sehr minimale war. Am schlechtesten sind die Stuhlbauer gefahren, speziell bei Anton Winkler. Dort ist bei einer Reihe von Kollegen trotz vermehrter Arbeit der Lohn im letzten Jahre um 75 Pf. gesunken, und dies nicht nur bei geringeren Arbeitern, sondern hauptsächlich bei den besser qualifizierten. Erfährt ein Tischler eine kleine Rendierung, sofort wird der Preis nach rückwärts geregelt und nur der redegewandte Arbeiter schafft möglichst den alten Preis durch. Zu diesem kommt noch das Entlohnungssystem dieses Betriebes, welches es fast unmöglich macht, festzustellen, auf welchen Altord ein Nebenzuschuß oder Defizit erreicht wurde. Der Überstundensatz bei Altordarbeitem wird erst dann angerechnet wenn unter dem Altord verdiert ist. Sonst kann man dazu nur durch energischen Protest gelangen. Zu bezug auf Lohnsteigerung sind die Tischler etwas besser gefahren, aber dafür haben sie auch unendlich viel Überstunden leisten müssen. Wie niedrig der ausbezahlt Lohn gegenüber dem wirtschaftlichen Verdienst ist, zeigt der Umstand, daß der Chef von 10 bis 12 Arbeitern im Jahre über tausend Überstunden mit 10 bis 20 Pf. Zuschlag machen läßt. Der immer größer werdende Unterschied zwischen den Ausgaben und dem Einkommen hat auch die dort beschäftigten Kollegen zum Denken angeregt. Es wird auch für Herrn M. Winkler noch die Zeit kommen, wo er die Verhältnisse zum Besseren regeln muß. Die Versammlung hat bewieisen, daß mit den persönlichen Bevorzugungen einzelner die Einsicht unter den Arbeitern nicht mehr gestört werden kann, sondern daß alle dahin streben, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern.

Neustadt i. Schwarzwald. In der letzten Mitgliederversammlung wurde unter anderem auch zu den in letzter Zeit vorgenommenen Maßregelungen auf dem Sägewerksfelde Simmelsbach in Hölzlebruck Stellung genommen. Unser Verband hatte in letzter Zeit unter den Sägern und Stangenschälern eine Anzahl Mitglieder gewonnen, doch suchte sich die Firma die Organisation vom Betrieb fernzuhalten, indem sie nacheinander verschiedene Kollegen, die im Verdacht standen, agitatorisch tätig zu sein, unter legendem Vorwand entlassen hatte. Zu dieser Versammlung war auch der Geschäftsführer Dengler von Hölzlebruck erschienen, anscheinend, um sich zu rechtfertigen, daß er der Organisation nichts in den Weg lege. Gegenüber den vorgeführten Fällen von Entlassungen suchte Herr Dengler nachzuweisen, daß nur das persönliche Verhalten der betreffenden die Verantwortung gegeben habe. Der Referent, Kollege Schönenberger-Schwenningen, hielt einen Text der über einzelne Arbeiter vorgetragenen Beschwerden des Herrn Dengler für berechtigt, gab aber zu bedenken, daß Dend gegen organisierte Arbeiter Gegendruck erzeuge und auch im Sägewerk Hölzlebruck die gewerkschaftliche Organisation nicht auf die Dauer ferngehalten werden könne. Weiter wies er darauf hin, daß wohl auch im Sägewerk Hölzlebruck die zehnständige Arbeitszeit durchführbar wäre. Hierzu äußerte sich Herr Dengler ebenfalls, er meinte, daß die Verkürzung der Arbeitszeit nicht zum Vorteil des Arbeiters sei. Es war unserm Referenten natürlich ein Leichtes, die Argumente des Herrn Dengler zu entkräften. Wollte er noch hören können, wie besonders die Blakarbeiter sich über die bis abends 7 Uhr ausgedehnte Arbeitszeit aufgehalten, wie bei Licht das Stämmeverladen und Transportieren noch weit gefährlicher sei als am Tage, wo schon Unfälle genug vorkommen, so hätte sich wohl Herr Dengler zu anderen Ansichten bekehren müssen. Hoffentlich trug die sachlich geführte Diskussion daum bei, die Spannung etwas zu mildern. Das Versprechen des Vertreters der Firma, daß wegen Organisationszugehörigkeit niemand entlassen werde, werden sich die Sägearbeiter merken, höchstens wird es auch gehalten. Eine Gewißheit dafür, daß die Organisation anerkannt wird, liegt natürlich nur darin, daß sie im Betrieb mehr wie bisher Eingang findet, wogegen jeder befragten kann. Vor allem mögen sich die Mitglieder an regelmäßigen Besuch der Versammlungen gewöhnen und in jeder Hinsicht als organisierte Arbeiter auftreten sowie das Ansehen des Verbandes wahren.

Nadeberg. Die hiesigen Maschinenarbeiter hatten zur Konferenz in München einen Kollegen aus der Firma Eschbach gewählt. Der erbetene Urlaub wurde ihm aber mit dem Bedenken verweigert, daß es für solche kleinen feinen Urlaub gebe. Die Mitarbeiter in diesem Betriebe waren jedoch der Meinung, daß jedem Arbeiter das Recht zugesehen müsse, auch einmal einige Tage Urlaub zu nehmen, und seine von der Gesamtheit der Arbeiterschaft übertragene Pflichten der Organisation gegenüber zu erfüllen. Deshalb nahm der gewählte Kollege trotzdem an der Konferenz teil. Nach Rückkehr in seine Arbeitsstelle wurde er aber sofort entlassen. Die Mitarbeiter hielten es nun einstimmig für ihre Pflicht, dem gewählten Kollegen Solidarität zu erweisen und die Wiedereinstellung zu fordern, eventuell zu erümpfen. Da jedoch der entlassene Kollege in einer anderen Arbeitsstelle am Ort besser bezahlte Beschäftigung erhalten hatte, ersuchte er seine früheren Mitarbeiter, von allen Maßnahmen abzusehen, die dann auch dementsprechend beschlossen. Die Geschäftsleitung mag sich also bei "ihrem Opfer" dafür bedanken, daß es diesmal nicht zu einem ernsten Kampfe gekommen ist. Für die Zukunft möge sich aber die Firma die Sache rechtlicher überlegen und der Arbeiterschaft in der Ausübung ihres Koalitionsrechtes keine Schwierigkeiten mehr bereiten, denn der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

Schweinfurt. In der Werkstatt von Georg Zimmermann junior läuft die Behandlung der Kollegen sehr viel zu wünschen übrig. Ausdrücke wie Ochse, Esel, Windhund usw. stehen bei diesem Meister auf der Tagesordnung. Begünstigt wird diese Handlungswelt durch das Abschauen der Bauarbeit. Auch Herr Schreinermeister Pilshofen könnte sich seinen Gehilfen gegenüber andere Manieren angewöhnen. Die Klagen über ungenügend ausgebildete, minder tüchtige Arbeitskräfte haben zum größten Teil in der Behandlungsweise ihre Ursache, zum tüchtige Gehilfen gehen in Werkstätten, wo sie anständig behandelt werden. Bei solchen Zuständen wäre es erklärlich, wenn, wie der

Obermeister bei unserer Bewegung behauptete, daß in Schweinfurt nur mit einem kleinen Bruchteil von guten Arbeitskräften zu rechnen sei. Hinzufügen möchten wir zugleich, daß aber auch viele mindre Arbeitern angefertigt werden, woran die Gehilfen nicht schuld sind. Wenn die Meister sich mehr an gute Behandlung und bessere Vergütung gewöhnen, werden auch jederzeit genügend tüchtige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Es gibt Meister, die es mit der Vereinbarung, die seitens des Deutschen Holzarbeiterverbandes mit ihnen getroffen wurde, nicht recht einstimmen, obwohl sie ihre Unterschrift daruntersetzen. Jedenfalls wird auch die Zeit kommen, wo diese Meister an ihre Abmachungen erinnert werden und sie sich entgegenkommender zeigen müssen, wenn sie Arbeitskräfte erhalten wollen. Die durchdringenden Kollegen ersuchen wir, erst bei der Verwaltung Erkundigung einzuziehen, damit sie von derartigen Meinungen verschont bleiben. Die Fernstehenden sollten sich unserer Organisation anschließen, denn nur dann können auch für sie menschenwürdige Verhältnisse geschaffen werden.

Sonneberg. Wie die "Lebensstellung" des Arbeiters aussieht, haben jetzt zwei Kollegen in der Sägemühle Marx Dörrich erfahren, von denen einer seit 12 Jahren in dem Betriebe arbeitete. In dieser Sägemühle wurde die Arbeitszeit jetzt auf 9 Stunden gestrafft während die Gehilfen im letzten Sommer bis 9, 10, 11, ja sogar einmal bis 12 Uhr abends Überstunden gemacht und vom 25. Juli bis 5. November ihre freien Sonntagvormittage geopfert hatten. Die Arbeitszeitverkürzung ist natürlich mit einer Lohnsenkung verbunden. Rechtsdeklarant verlangte Herr Dörrich, daß am Sonntag, den 12. November, gearbeitet werden sollte. Diese Sonntagsarbeit verteidigten die Gehilfen, weil sie annehmen, wenn die normale Arbeitszeit verkürzt wird, dann kann kein Anlaß für Sonntagsarbeit vorliegen. Das verschuppte Herrn Dörrich und am Montagnachmittag ließ er die Gehilfen nicht wieder anfangen. Zehn vor dem Heute der Wiebe flogen die Kollegen aufs Pfaster. Mögen die Arbeiter daraus lernen, was Lebensstellung heißt.

Steinach S.-M. Die am 20. November stattgefundenen Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Bericht über die Lohnbewegung bei der Firma Otto Greiner fand allgemeines Interesse. Über "Die Teuerung und die arbeitende Klasse" referierte alsdann Kollege Schier-Gotha. Dieses Thema war gerade so passend für die hiesige Glindenburgsindustrie und Kollege Schier hat es verstanden, es in richtiger Weise zu behandeln. In der Versammlung selbst erklärten sieben Kollegen ihren Beitritt zum Verband, einige weitere Aufnahmen sind seither bereits erfolgt. Hat unsere Zahlstelle nun auch die Mitgliederzahl 60 überschritten, so dürfen wir nicht ruhen, es muß möglich werden, das sechste Dutzend noch vor Jahresende zu überschreiten. Vor allen Dingen müssen wir einig sein und fein und freundlich zusammenhalten. Auftauchende Meinungsverschiedenheiten in Einzelheiten schaden nichts, sie dürfen aber niemals zu persönlichen Meldeketten werden. Kollegen! Feder von Euch fühlt das Ende unserer wirtschaftlichen Tage. Wollen wir sie verbessern, dann muß jeder zum Agitator werden und uns neue Mitglieder aufzuführen. Nur durch vereinte Kraft können wir siegen.

Zilsit. Mit dem Eintritt des Winters scheint auch bei einigen unserer Arbeitgeber jedes wärmere Gefühl zu verschwinden. Bekanntlich wurde hier im Frühjahr dieses Jahres ein Vertrag abgeschlossen, welcher eine Lohnerhöhung für unsere Kollegen brachte. Einigen Arbeitgebern, unter ihnen auch Herrn Embriess, mußte allerdings erst durch Arbeitsniederlegung das nötige Entgegenkommen abgerungen werden. Besagter Herr hat nun während des Sommers ständig drei Kollegen bei Bauarbeit beschäftigt und zahlte den sicher nicht horrenden Stundenlohn von 88 Pf. Es jedoch infolge etwas schwächeren Geschäftsganges Möbel gearbeitet werden mußten, erklärte der Herr lateinisch, jetzt nur noch 86 Pf. Stundenlohn zahlen zu können. Unsere Kollegen konnten diesem "menschfreudlichen" Handeln des Arbeitgebers nicht das nötige Verständnis entgegenbringen und beantragten die Ortsverwaltung, mit dem Unternehmer Absprache anzunehmen. Dieser Verhandeln hat jedoch nichts geholfen. Ein schriftlicher Vertrag war in diesem Falle nicht abgeschlossen, doch hatte der Unternehmer die ehrenwürdige Erklärung abgegeben, daß er im Winter denselben Lohn zahlen würde wie im Sommer. Wie hoch soll nun die Ehre mancher Unternehmer einschätzen können, sehen wir an vorliegendem Falle. Die drei Kollegen wurden kurzerhand entlassen. Eine beim Gewerbegericht eingerichtete Klage hatte den Erfolg, daß die Differenz von 8 Pf. pro Stunde, die schon für eine Woche in Abzug gebracht worden war, wieder nachgezahlt werden mußte. Wir haben nun die drei Kollegen sofort wiederum untergebracht und ist über den Betrieb Embriess bis auf weiteres die Spur verhängt. Der Deutsche Holzarbeiterverband wird beweisen, daß er auch in Zilsit sich den Unternehmern gegenüber den nötigen Respekt verschaffen kann. An den Kollegen liegt es, daß die Beschlüsse und Maßnahmen, wie solche von Seiten der Organisation getroffen werden, auch unter allen Umständen hochgehalten werden. Dann werden auch die Bäume der Unternehmer nicht in den Himmel wachsen.

#### Unsere Lohnbewegung.

In Herford dauert der Streit in der Möbelfabrik Süder nun schon zehn Wochen. Der Unternehmer wäre schon längst gezwungen gewesen, die ungerechtsame Lohnabzüge zurückzunehmen und den Tarifvertrag zu respektieren, wenn ihm nicht die Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes als Arbeitswillige aus der Patsche helfen würden.

In Althausen i. Thür. konnte der Streit bei der Firma Körber nach achtjähriger Dauer erfolgreich beendet werden. In diesem Betrieb war der Vertrag noch nicht anerkannt. Die Lohnzahlung erfolgte noch vierzehntägig, und überdies wurde versucht Altordarbeit einzuführen, obwohl es hierzu an allen Voraussetzungen fehlte. In all diesen Dingen tritt nun infolge des Streits eine durch-

Karlsbüttle ausständig. Die Direktion hatte einen gespenstischen Vertrag verabschiedet, der bei 5 Pf. Wochenbeitrag keine Unterstützungen versprach. Nun wollte sie aber auch Mitglieder zu ihrer Schutze Gruppe pressen, wobei sie begreiflicherweise auf den Widerstand der Arbeiter traf. Die daraus folgende Maßregelung von Metallarbeitern führte zunächst zu einer Abwehrkraft der former. Als dann in dieser Sache auch einige unserer Mitglieder sowie Firmen und Männer am 4. November entlassen wurden, legten kurz darauf auch die noch im Betriebe gelassenen Holzarbeiter die Arbeit nieder.

In Steinach S.-M. gelang es durch friedliche Verhandlungen, die von dem Gewerbeverein ausführlich geführt wurden, bei der Firma Greiner einige Verbesserungen für die dort beschäftigten 13 Kollegen zu erzielen. Es wurde ein Vertrag auf die Dauer von 1½ Jahr abgeschlossen. Durch denselben werden die Löhne sofort um 2—3 Pf. und am 1. Juni 1912 um einen weiteren Penny erhöht. Die Arbeitszeit wird um eine Stunde wesentlich geskürzt. Für Überstunden wird 25 Proz. Zuschlag gewährt und die Lohnzahlung erfolgt fünftig wöchentlich. Das feste Zusammenhalten der Kollegen ließ es Herrn Greiner geraten erscheinen, den Rat, der ihm von dem Trommelfabrikanten Christoph Vogel und von dem Inhaber der Firma Adolf Schöhorn in Sonntagshammer gegeben wurde, nämlich die Leute hinauszuswerfen, unbeachtet zu lassen. Diese Bewegung lehrt aber auch, daß auch die Arbeiter des Meisterhinterlandes ihre elende Lage verbessern können, wenn sie nur einig sind.

In Treuenbrietzen stehen die Parteien in acher nun schon die siebente Woche im Streit. Es ist gelungen, einige Kollegen anderweit unterzubringen. Die Streiter, den sind guten Muts.

#### Aus der Holzindustrie.

##### Die Braungutsarbeiter der Stellmacher.

Die deutschen Stellmacher sind von den wirtschaftlichen Unwällungen der letzten 10 Jahre besonders stark berührt worden. Sie sind aber besser dabei gefahren, als zum Beispiel die Drechsler und Bildhauer, deren Vertragsgebiet eingengt wurde, ihr Arbeitsfeld hat sich mit der Entwicklung der Verkehrstechnik immer mehr erweitert. Der ehemalige Arbeiter des spezifischen Kleinbetriebs bevölkert heute die modernen Miesenwerke. Und immer wieder vollzieht sich dieser Prozeß, daß der Stellmacher, der seine Ausbildung den engen Verhältnissen eines Kleinmeisters, vielleicht obendrein noch in zurückgebliebener ländlicher Gegend erfuhr, in die Großbetriebe der Automobil- oder Waggonindustrie abwandert.

Dabei ist die Organisierung dieses ländlichen Zuganges sowie des sonstigen Zuwachses am Arbeitersammelkader jener Betriebe deren sprunghafte Entwicklung nicht immer gefolgt. Das gilt es nachzuholen, schnellstens nachzuholen, da die Jahre der Hochkonjunktur und damit die Möglichkeit wirtschaftlicher Erfolge dahinschwunden.

Jene Forderung nach Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation zog sich denn auch wie ein roter Faden durch die Verhandlungen der Stellmacherkonferenz, die am 26. und 27. November in Berlin tagte. Vertreten waren dort 51 Orte durch 66 Delegierte, außerdem die Zentralkommission der Stellmacher durch 2 Kollegen sowie der Verbandsvorstand durch die Kollegen Leipzig und Pappe, die Redaktion der Holzarbeiterzeitung durch den Kollegen Kistner.

Zur Leitung der Verhandlungen wurden die Kollegen Siebert-Berlin und Winkler-Leipzig als Vorsitzende, Kunze-Berlin und Lindner-Döbeln als Schriftführer bestimmt.

In den einleitenden Referaten kam die Entwicklung des Stellmachergewerbes in den einzelnen Industriezweigen seit der letzten Konferenz in Halle 1906 zum Ausdruck, die im einzelnen bereits in Nr. 47 der Holzarbeiterzeitung aufgezeigt worden ist. Charakteristisch ist, daß z. B. die Zahl der Selbständigen im Stellmachergewerbe von 41 771 im Jahre 1895 auf 35 888 im Jahre 1907 zurückging, während die Zahl der Arbeiter in der gleichen Zeit von 54 269 auf 87 110 emporwuchs. Aber auch diese Zahlen vermögen die Entwicklung nicht annähernd zu erfassen, weil sich in die eigentliche Holzarbeit im Waggonbau ein ebenso starker Prozentsatz Tischler teilt. Im Automobilbau wurde der steigende Umsatz durch die größere Betriebssicherheit der heutigen Motoren gewaltig gefördert, während zum andern der Lastwagenbau durch staatliche Beihilfen eine Befreiung fand. Allein im Jahre 1910 wurden aus Mischenmitteln für 135 Lastautomobile, die den militärischen Anforderungen genügen und im Kriegsfalle zur Verfügung gestellt werden, je 4000 Mt. zugeschossen, während außerdem deren Besitzer vom zweiten Betriebsjahr ab jährlich je 1000 Mt. zu den Unterhaltungskosten gewährt werden.

Die durch jene Entwicklung beschleunigte Zusammenziehung der Arbeiter in Miesenbetriebe hat aber andererseits allerhand unangenehme Begleiterscheinungen gezeitigt, die nun dringend der Abhilfe heissen. So ergab auch die recht rege Diskussion nebst der Schilderung der örtlichen Arbeitsverhältnisse, daß an vielen Orten das Arbeiten in großen Kolonnen eine Unsicherheit des Verdienstes mit sich gebracht hat. Die Kollegen wissen dabei oft überhaupt nicht, was sie für eine Arbeit bekommen und müssen damit vorlieb nehmen, was ihnen nach der Schlussberechnung übrig bleibt. Dabei werden wiederum vielfach die Einstellungslöhne gesetzlich recht niedrig gehalten, zum andern differenzieren die Stundenlöhne der Arbeiter bei fast gleicher Beschäftigung oft um 10—12 Pf. Da aber der sogenannte Altordüberschuß in der Regel proportional der erhöhten Lohnsumme verteilt wird, sind diese Niedriglohnien dadurch doppelt geschädigt.

Die Altordpreise im Wagen-, Automobil- und Waggonbau sind in den einzelnen Betrieben recht unterschiedlich,

Es trat deshalb auch auf der Konferenz mehrfach das Verlangen an, durch Schaffung von Grundtarifen hier auf eine Vereinheitlichung hinzuarbeiten. Allerdings war man sich auch der Schwierigkeiten bewußt, die bei den recht unterschiedlichen Betriebsverhältnissen und der ebenso verschiedenen Arbeitsweise dem entgegenstehen. Innerhin kam zum Ausdruck, daß sich auch im Automobilbau immer mehr bestimmte Typen herausbilden, wie solche ja im Waggonbau bereits bestehen.

Die Konferenz beauftragte schließlich die Zentralkommission mit der weiteren Sammlung passierten Materials zur Vorbereitung solcher Grundtarife. Gleichzeitig soll sie aber auch auf Schaffung einheitlicher Minimalöhne für die Waggonindustrie hinarbeiten.

Besondere Klagen wurden auch darüber laut, daß in einzelnen Waggonfabriken infolge vielfacher Verwendung von Bleimitteln der Gesundheitszustand der beteiligten Arbeiter ein recht ungünstiger ist. Den Sektionen wurde aufgegeben, für die strenge Durchführung der einschränkenden Bundesratsbestimmungen bei Beurteilung bleibeishaltiger Farben beorgt zu sein.

Die Arbeitssage ist in den verschiedenen Betrieben des Stellmachergewerbes eine recht unterschiedliche. Durch besondere Länge zeichnet sie sich vor allem in den Waggonfabriken aus. Hier sollen deshalb unsere Kollegen besonders eine weitere Verkürzung anstreben. Der jetzige Zustand erweist sich als ein Hindernis für die weitere Fortentwicklung der Arbeitszeit in der Holzindustrie überhaupt. Unsere Kollegen müssen deshalb auch in diesen Betrieben als die Pioniere vorgehen.

Nachteilig für die Arbeitsverhältnisse der fortgeschrittenen Orte wirken aber durchweg die zurückgebliebenen Bedingungen der umliegenden Orte, weshalb den Sektionen der Auftrag wurde, für eine Gleichbringung derselben im Umkreise ihrer Zahlstelle zu wirken.

Die Berichte der Delegierten ließen erkennen, daß seit der letzten allgemeinen Verbandsstatistik ganz wesentliche Veränderungen in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen der Stellmacher eingetreten sind. An den Orten, die über eine gute Organisation verfügen, konnten mit deren Hilfe die Löhne denen der Tischler gleichgebracht werden, während anderorts die Stellmacher wiederum weit zurückstehen. Berichteten doch einzelne Orte noch über Einstellungslöhne von 28—32 Pf., während in anderen Durchschnittsverdienste von 60—80 Pf. erzielt werden. Um diese Tatsachen für Agitation und Lohnbewegung auszunutzen, sollte die Konferenz an den Verbandsvorstand das Ansuchen baldmöglichst eine statistische Erhebung für das Stellmachergewerbe zu veranstellen, was Kollege Leipart namens des Vorstandes ausgesagt.

Die Arbeitsvermittlung ist für die Stellmacher noch recht unregelmäßig. Neben Verbands-, Innungs- und Industriellen-Nachmessen gräßiert das Umschauen. Die Konferenz schloß sich diesbezüglich den Leitsätzen des Messerlens Lanz-Hamburg an. In diesen wird gefordert, daß bei Tarifabschlüssen auf jeden Fall die Frage der Arbeitsvermittlung mit zu regeln ist. Soweit parlamentarische Arbeitsnachweise für die Holzindustrie oder städtische mit partizipativem Charakter bestehen, soll diesen auch die Vermittlung für die Stellmacher angegliedert werden, während man andererseits versuchen soll, auf die Innungsnachweise so weit sie nicht ganz ausgeschaltet werden, Einfluß zu gewinnen, um sie ihrer unpartizipativen Eigenart zu entledigen.

Als ein erfreuliches Zeichen kann betrachtet werden, daß alle Delegierten sich einig waren in der hohen Bedeutung der Agitation. Aus allen Rednern klang es heraus: die wichtigste Aufgabe ist die Stärkung der Organisation; ist das erreicht, dann regelt sich das andere leicht. Besonders die Schwierigkeiten, welche der aus den engen Kleinmeisterlichen Verhältnissen kommende junge Nachwuchs bietet, der recht oft noch in der Hoffnung auf die vereinfachte Selbstständigkeit lebt. Aber auch die Arbeiter großer Werke leben oft in ganz unbegreiflicher Gleichgültigkeit dahin. Charakteristisch war in dieser Beziehung die Schilderung, die der Essener Delegierte von den Stellmachern in den Krupp'schen Eisenwerken gab: Sie sind in den Werkwohnungen geboren, im Werk groß geworden, sie gehen bei Krupp in die Arbeit, beziehen ihre familiären Bedürfnisse aus dem Werkstromverein, verleihen in Krupps Wirtschaften und sind natürlich auch in dessen selben Werkvereinen, es fehlt nur noch, daß sie sich auch bei Krupp begegnen lassen können. Für die freien Gewerkschaften sind diese Arbeiter aber nicht zu haben.

Ebenso schwierig hat sich seither auch noch die Agitation unter den Arbeitern in den Eisenbahnbetriebshäfen und den sonstigen Staatsbetrieben gestaltet, obwohl eine Anzahl davon bereits dem Verbande angehört. Der Drage ihrer Gewinnung soll fündig besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Gegenüber den laut gewordenen Ansprüchen einzelner anderer Organisationen wurde von der Konferenz besonders betont, daß auch für die Stellmacher und Tischler der Staatsbetriebe unser Verband die einzige zuständige Organisation ist.

Zur Belebung der Agitation sollen nach Bedarf Agitationserzählungen mit Berufskollegen als Referenten veranstaltet werden. Wo eine genügende Anzahl Stellmacher vorhanden ist, sollen die Zahlstellen für diese eine besondere Sektion bilden. Brandenburger Sektionen sollen auch in Zukunft nach Bedarf abgehalten werden.

Eine besonders lebhafte Debatte rief die beantragte Gründung eines besonderen technischen Fachblattes für Stellmacher herbei. Die fortwährenden technischen Umwälzungen haben in dem Kreise der Stellmacher ein be-

sonderes Interesse an ihrer beruflichen Fortbildung erwachen lassen, das dem einzelnen durchaus zur Ehre gereicht. Manche Zahlstellen sind diesem Wissensdrang bereits durch Einrichtung besonderer Beidenkurse entgegengestellt. Die Konferenz teilte die schon auf den Verbandslagen laut gewordene Ansicht, daß die Schaffung eines besonderen Fachblattes wegen der ungeheuer hohen Kosten einer geringen Auflage unausführbar sei, während zum anderen die Nutzbarmachung des bestehenden Fachblattes für Holzarbeiter für die Stellmacher daran scheitere, daß wegen des doch nur geringen Teiles des Blattes, der dafür reserviert werden könnte, dasselbe jene Aussage nicht gleichzeitig zu erfüllen vermöge. Man hält deshalb schließlich nur den Gebrauch eines anderen Autrages für möglichstweise ausführbar, der Vorstand und Central-Kommission um Vermittlung eines der bestehenden technischen Wagenbausorgane unter bestimmten Voraussetzungen ersucht. Den Delegierten wurde anheimgestellt, an ihren Orten die etwaigen Interessenten festzustellen und deren Zahl der Verlagsanstalt des Verbandes mitzuteilen. Nach dem Ergebnis sollen sich dann die weiteren Schritte richten.

Die zweitlängste, angestrengter Arbeit hat die Stellmacherkonferenz ihre vielseitigen Aussagen bewältigt. Die Delegierten haben ihre Erfahrungen und Gedanken ausgesucht, vielseitige neue Anregungen in sich aufgenommen. Von neuem ist in allen das Gefühl bestärkt worden, daß es noch gewaltiger Anstrengungen bedarf, um den Angehörigen ihres Berufes den ihnen gebührenden Anteil an den Lebensgütern zu sichern, daß aber zum anderen ihnen die Organisation die sichere Gewähr für die Durchführung ihrer berechtigten Ansprüche bietet. Und so dürfte denn auch diese Konferenz eine Etappe auf dem Wege zu weiterer fruchtbare Gewerkschaftsarbeit bilden.

**Neue Zwangsinningen.** Die Anregung des Obermeisters Maehadi zur Gründung von Zwangsinningen scheint auf guten Boden gefallen zu sein. In der letzten Zeit macht sich tatsächlich unter den Tischlermeistern eine lebhafte Bewegung bemerklich, die darauf gerichtet ist, neue Zwangsinningen ins Leben zu rufen oder bestehende Freie Innungen in Zwangsinningen umzuwandeln. So wurde z. B. kürzlich in der Tischlerinnung in Köln angelegt, wieder eine Zwangsinning zu errichten. In Oldenstadt mit dem 1. Januar 1912 eine Zwangsinning für das Schreinergewerbe in Kraft. Eine Versammlung der Tischlerinnung in Hannover hat einstimmig beschlossen, die Freie Innung in eine Zwangsinning umzuwandeln. In Luckenwalde waren in der letzten Versammlung der Tischlerinnung alle Anwesenden für die Umwandlung in eine Zwangsinning. Von der Beschlusssatzung wurde nur des schwachen Verlustes wegen abgesehen. Dieser Beschluss wird aber in der auf den 11. Dezember angesetzten Versammlung jedenfalls gefasst werden. Auch in Bremen ist infolge einstimmigen Beschlusses einer außerordentlichen Generalversammlung der Tischlerinnung die Aufsichtsbehörde ersucht worden, die Freie Tischlerinnung in eine Zwangsinning umzuwandeln. Diese soll sich auf die Stadt und den Landkreis Bremen und die Orte Gundelsdorf und Deutsch-Lissa erstrecken.

Das sind nur einige Beispiele, die erkennen lassen, wie lebhaft gegenwärtig der Drang der Tischlermeister nach einer Zwangsinning ist. Wir haben von unserem Standpunkt aus nichts dagegen einzuwenden; wir betrachten es selbstverständlich als das gute Recht der Herren, selbst darüber zu befinden, in welcher Form sie sich organisieren. Wertvollster ist nur, daß der Eifer für die Zwangsinning gerade jetzt so auffällig gutgeht, wo von so vielen Seiten gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter Sturm gelaufen wird. Dabei denken wir gar nicht daran, unsere Kollegen zwangsweise der Organisation zuzuführen; wir wollen nur in unserer Werbetauglichkeit nicht durch gesetzliche und ungesetzliche Schikanen beschränkt werden. Innerlich darf man wohl hoffen, daß die Herren, die jetzt mit so großem Eifer für die zwangsweise Organisierung der Tischlermeister ins Feuer gehen, sich zum mindesten als ebenso entschiedene Gegner jeder Beschränkung des Koalitionsrechtes der Arbeiter befürworten. Oder halten auch sie es dem bekannten Wort: Ja, Bauer, das ist etwas anderes!

**Gewerkschaftliches.**

**Gewerkschaftsstatistik.**

Der Verband der Buch- und Steindruderei-Hilfsarbeiter hat zu Beginn dieses Jahres eine „Statistik über Betriebs-, Organisations- und Tarifverhältnisse, sowie über Arbeitszeit, Entlohnung des Hilfspersonals in Buch- und Steindrudereien“ aufgenommen, deren Ergebnisse in einer 100 Seiten umfassenden Broschüre vorliegen. Die Aufnahme wurde zu dem Zweck veranlaßt, um Material für die Tarifberatungen zu beschaffen. Im Vorort bestoß der Vorstand das statistische Erhebungen, die ihren Zweck erfüllen sollen, umfassend und einwandfrei genau sein müssen, er ist aber genötigt auszusprechen, daß die vorliegende Statistik diesen Anforderungen nicht voll entspricht. Es wird über die bei einem großen Teile der Kollegenschaft und auch bei manchen Funktionären herrschende Gleichgültigkeit, ja sogar Animosität gegenüber solchen notwendigen Organisationsarbeiten gesagt. In Hunderten von Fällen ist es vorgekommen, daß die einschlägigen Fragen nicht verstanden und demnach folgt gar nicht oder falsch beantwortet wurden. Speziell wird einem großen Teil der weiblichen Personen zum Vorwurf gemacht, daß sie aus Sichtseite die Angabe ihres Alters verweigerten, während viele, vornehmlich männliche Personen, ihren Lohn nicht angeben wollten, aus durch vor Steuererhöhung.

Auf die Ergebnisse der Statistik, deren Bearbeitung infolge der angekündigten Mängel mit groben Schwierigkeiten verbunden war, wollen wir nicht eingehen. Wir bemerken nur, daß es sich ausschließlich um Tabellen handelt, ein Text, in welchem die gewonnenen Resultate besprochen werden, fehlt. Das mag für den vorliegenden Fall, wo es darauf ankommt, den mit der Tarifberatung beauftragten Funktionären Material in die Hand zu geben, genügen. Diese Funktionäre müssen mit den in Betracht kommenden Verhältnissen so vertraut sein, daß ihnen die bloße Tabelle mehr sagt, als ein weitläufiger Kommentar. Anders liegen aber die Dinge, wenn man sich an ein größeres Publikum wendet, und bestände dieses in der Hauptsache auch nur aus den Mitgliedern der eigenen Organisation. Wenn, wie hier, über das geringe Verständnis der Berufsgenossen für den Wert statistischer Aufnahmen geklagt wird, dann wäre es erst recht notwendig, der Kollegenschaft das Ergebnis der Arbeit in möglichst schriftlicher Form vorzulegen. Bei Leuten, die noch in den angekündigten Vorurteilen festgefahren sind, ist kaum anzunehmen, daß sie den trocknen Zahlenreihen ein größeres Interesse entgegenbringen.

Bei dieser Gelegenheit ist es nicht unangebracht, ein Wort über die gewerkschaftliche Statistik im allgemeinen zu verlieren. Über die Notwendigkeit, sich über die wirtschaftliche Lage der Berufsgenossen auf das genaueste zu informieren, kann unter denen, die sich ernsthaft mit Gewerkschaftsfragen beschäftigen, kein Zweifel bestehen und eben so wenig darüber, daß die Pflege der Statistik eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerkschaften ist. Der Erfüllung dieser Aufgabe stehen sich aber sehr große Schwierigkeiten entgegen. Die für die Gewerkschaften bedeutungsvollsten Gebiete werden von der amtlichen Statistik nicht erfaßt. So weit uns diese überhaupt Material bietet, ist es für die Gewerkschaften nur in beschränktem Umfang zu verwenden.

Bei den Aufnahmen, welche von den Gewerkschaften veranlaßt werden, zeigt sich regelmäßig, daß es so gut wie unmöglich ist, das zu erforschende Gebiet völlig zu erfassen. Uns stehen nicht die Mittel des Staates zur Verfügung, durch welche auch die Widerstreitenden genötigt werden können, die gestellten Fragen zu beantworten. Und es sind nicht nur solche Leute, die aus Abneigung gegen die Gewerkschaften die Beteiligung an der Statistik ablehnen, auch in den eigenen Reihen der Gewerkschaftsmitglieder ist, wie das Beispiel der Buchdrucker-Hilfsarbeiter zeigt, das Verständnis für den Wert der Statistik noch nicht überall in menschenswertem Maße vorhanden. Hier ist also noch recht viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

andererseits müssen auch die Stellen, welche eine Statistik veranstalten, mit möglichster Vorsicht und Zurückhaltung vorgehen. Nach den Erfahrungen und Beobachtungen, die wir gemacht haben, wird auf dem Gebiet oft durch ein Zubiel gefordert. Ein Zubiel nach der Richtung, daß man denselben Personenkreis in zu kurzen Zwischenräumen mit Fragen behelligt, zum andern ord, daß in der Fragestellung nicht weise genug Platz gehalten wird. Das Aufnehmen und besonders das Verarbeiten einer Statistik ist keineswegs eine so einfache Sache, wie es sich mancher Gewerkschaftsfunktionär vorstellt. Manch einer geht mit Feuereifer an die Aufgabe, die er sich gestellt hat, um, wenn er mit vieler Mühe einen entsprechenden Teil des ausgegebenen Fragebogens zurückhalten darf, die Wiederholung seiner Person zu verhindern. Auch in Bremen ist infolge einstimmigen Beschlusses einer außerordentlichen Generalversammlung der Tischlerinnung die Aufsichtsbehörde ersucht worden, die Freie Tischlerinnung in eine Zwangsinning umzuwandeln. Diese soll sich auf die Stadt und den Landkreis Bremen und die Orte Gundelsdorf und Deutsch-Lissa erstrecken.

Das sind nur einige Beispiele, die erkennen lassen, wie lebhaft gegenwärtig der Drang der Tischlermeister nach einer Zwangsinning ist. Wir haben von unserem Standpunkt aus nichts dagegen einzuwenden; wir betrachten es selbstverständlich als das gute Recht der Herren, selbst darüber zu befinden, in welcher Form sie sich organisieren. Wertvollster ist nur, daß der Eifer für die Zwangsinning gerade jetzt so auffällig gutgeht, wo von so vielen Seiten gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter Sturm gelaufen wird. Dabei denken wir gar nicht daran, unsere Kollegen zwangsweise der Organisation zuzuführen; wir wollen nur in unserer Werbetauglichkeit nicht durch gesetzliche und ungesetzliche Schikanen beschränkt werden. Auch in Bremen ist infolge einstimmigen Beschlusses einer außerordentlichen Generalversammlung der Tischlerinnung die Aufsichtsbehörde ersucht worden, die Freie Tischlerinnung in eine Zwangsinning umzuwandeln. Diese soll sich auf die Stadt und den Landkreis Bremen und die Orte Gundelsdorf und Deutsch-Lissa erstrecken.

Mit der Aufnahme von Fragebögen und dem Addieren der eingegangenen Antworten ist es eben nicht getan. Das gibt noch lange keine Statistik. Wo das Bedürfnis für eine Erhebung vorliegt, muß man sich zunächst über deren Umfang klar werden. Hierbei gilt es, weise Beschränkung zu über. Je größer die Zahl der gestellten Fragen, desto geringer die Aussicht, ein brauchbares Material zu erhalten. Man soll also das tatsächliche Gebiet, das man jeweils erfaßt will, möglichst eng umschreiben. Beim Entwerfen des Fragebogens muß man sehr gründlich mit sich zu Rate gehen. Unnötige Fragen sind zu vermeiden, aber die Fragen, die man stellt, müssen so klar und deutlich sein, daß sie auch präzise beantwortet werden können. Schon beim Entwerfen des Fragebogens muß der Verantwortliche der Statistik darüber klar sein, in welcher Weise er die erhaltenen Antworten verarbeiten will, und die Fragen dementsprechend formulieren. Es kann ihm sonst passieren, daß er mit dem eingegangenen Material schließlich nichts Rechtes anzufordern weiß.

Ein besonderes Kapitel ist die Verarbeitung der Fragebögen. Daß hierbei mit der peinlichsten Genauigkeit gearbeitet, daß viel Selbstkontrolle geübt werden muß, um Fehler zu vermeiden, ist selbstverständlich. Aber auch bei den Schlüssen, die man aus den gewonnenen Resultaten zieht, heißt es vorsichtig sein.

Das sind nur so einige wenige flüchtige Bemerkungen zu diesem Thema, zu welchem sich noch recht viel sagen ließe. Wir möchten insbesondere den Funktionären in unserem Verband, die sich mit der Statistik tragen, irgendein Spezialgebiet statistisch zu erforschen dringend empfehlen, erst nach sehr gründlicher Überlegung an diese Aufgabe heranzutreten. Wir haben mitunter Gelegenheit, die Ergebnisse solcher Statistiken zu vorzuordnen, bei welchen man sich sagen muß, daß hier viel Arbeit unnütz ward verlaufen. Unser Verband und Vorort hat auf dem Gebiete der Statistik große Erfahrungen gesammelt. Die von der Verbandsleitung herausgegebenen Arbeiten dieser Art haben durchgängig bei den Fachleuten Anerkennung gefunden. Diese Erfahrungen sollten sich auch die Funktionäre zunutze machen, indem sie sich bei-

seiten dort Mat holen. Nicht selten kommt es vor, daß eine Sektionsleitung, Centralkommission usw. dem Vorstand die ausgefüllten Fragebögen zusetzen, deren Verarbeitung ihr aus Zeitmangel nicht möglich ist. Dieser Aufgabe unterzieht sich der Vorstand recht gern, aber er muß nicht selten die Erfahrung machen, daß an den Vorarbeiten gewissermaßen Hopfen und Malz verloren ist, weil die Grundlage der Statistik, der Fragebogen, nicht zweckentsprechend abgefaßt war. Es sollte deshalb als Regel in unserem Verband gelten, daß überall da, wo eine Statistik aufgenommen werden sollte, der Fragebogen rechtzeitig dem Verbandsvorstand zur Beurachtung unterbreitet wird. Wird dieser Rat befolgt, dann kann manche unnötige Arbeit gespart werden, aber das Ergebnis der Statistik wird bei den Beteiligten um so größere Zufriedigung erwecken.

**Gewerkschaftszahlstellen — politische Vereine.** Die Polizeiaktion gegen die Gewerkschaften auf Grund des "liberalen" Reichsvereinsgesetzes macht Fortschritte. Jetzt hat die Polizeidirektion Dresden gegen die dortigen Zahlstellen der Brauer und der Bauarbeiter Verfügungen erlassen, in welchen sie als politische Vereine erklart und aufgefordert werden, das Besitznachweis der Vorstandsmitglieder und das Statut einzureichen. Zugleich werden sie darauf hingewiesen, daß Mitglieder, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, im Verein nicht geduldet werden dürfen. Veranlaßt ist diese Polizeiverfügung durch den Umstand, daß die Zahlstellen Beiträge für den Wahlfonds der sozialdemokratischen Partei überwiesen haben.

Gegen diese Verfügungen ist Einspruch erhoben worden, so daß in dieser, die Gewerkschaften auf das lebhaftester berührenden Frage die Gerichte das lechte Wort sprechen werden. Wir haben erst fürzlich darauf hingewiesen, daß unseres Erachtens ein Bedürfnis Beiträge zu den Wahlkosten aus den Gewerkschaftskassen zu leisten, nicht vorliegt, und unseren Kollegen empfohlen, der Polizei jeden Vorwand zu nehmen, unsere Organisationen durch die Politischerklärung zu schikanieren. Damit ist natürlich keineswegs gesagt, daß wir die Berechtigung der Polizei zu einem Vorgehen wie in diesem Falle anerkennen. Wir betrachten dieses Vorgehen im Gegenteil für eine Schikane, einen Bestandteil jener kleinkindlichen Radikalpolitik, die noch stets das Wesentliche von dem erreicht hat, was sie bezeichnet. Ebenso wie die in Frage kommenden Gewerkschaftszahlstellen haben schon eine Menge von Zinnungen, Arbeitsgeberverbände und sonstige bürgerliche Vereine Mittel für Wahlzwecke bewilligt, ohne daß sie diesbezüglich Belästigungen unterworfen wurden, denen die politischen Vereine ausgesetzt sind. Der einzige Unterschied besteht darin, daß es sich bei diesen Vereinen um die Wahlhilfe für reaktionäre Parteien handelt, während die Gewerkschaften die Wahl sozialdemokratischer Kandidaten fördern. Die ganze Aktion, die in neuerer Zeit bei den Polizeibehörden immer mehr Auslang findet, ist nur ein neues Beweismittel für die vielgerühmte Objektivität der Behörden und die berechtigte Entrüstung, die sie auslöst, wird lediglich den Erfolg haben, daß den Arbeiterorganisationen neue Mitglieder zugeführt werden.

Die Aussperrung in der Berliner Metallindustrie ist perfekt geworden. Die Unternehmer hatten bekanntlich die Aussperrung von 60 Proz. ihrer Arbeiter zum 30. November angekündigt, falls die streikenden Formen bis dahin die Arbeit nicht aufgenommen hätten. Es haben auch Verhandlungen zwischen der Organisation der Metallindustriellen und dem Metallarbeiterverband stattgefunden, die zu einer Vereinbarung führten. Eine am 30. November abgehaltene Versammlung der Streikenden lehnte jedoch die wichtigsten Punkte der Vereinbarung mit großer Mehrheit ab. Am Abend des gleichen Tages wurde dann die Aussperrung in Szene gesetzt. Wenn die Beschlüsse der Unternehmer strikt durchgeführt werden, würden etwa 70 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen. Es scheint jedoch, daß das Interesse der Unternehmer an der Aussperrung nicht übermäßig groß ist, denn bis Sonnabend, den 2. Dezember, wurden in den 55 Meldestellen, welche von den beteiligten Organisationen eingerichtet wurden, insgesamt nur rund 32 000 Aussperrte gezählt. Ob es bei dieser Zahl kein Beweis ist oder ob die Aussperrung noch einen größeren Umsang annehmen wird, läßt sich noch nicht abschöpfen. Ebensowenig sind über die von den Arbeiterorganisationen zu ergreifenden tatsächlichen Maßnahmen Beschlüsse gefasst.

Im Stande der Tabakarbeiteraussperrung ist eine Rendierung nicht eingetreten. Die Bemühungen der Unternehmer, Streikbrecher heranzuziehen, haben wenig Erfolg, aber sie haben es sich in den Kopf gesetzt, die Arbeiterorganisationen niederzuringen, und deshalb wollen sie vorerst von einem Nachgeben nichts wissen. Hinter dem ausgesperrten Tabakarbeiter steht aber die gesamte organisierte Arbeiterschaft, der es gelingen wird, dem Übermut des Unternehmers Dämpfer aufzusetzen. Notwendig ist es allerdings, daß die Sammlungen für die aussperrten Tabakarbeiter mit ungeschwächter Kraft fortgelebt werden.

Zwischen dem Verband der Buchdrucker-Arbeiter und dem Buchdrucker-Verein besteht seit fünf Jahren ein Tarifvertrag, der mit Jahresabschluß abläuft. Die wegen Erneuerung des Vertrages am 27. und 28. November in Leipzig geführten Verhandlungen sind gescheitert. Die Unternehmer bestanden darauf, verschiedene Verschlechterungen in den Vertrag heranzunehmen, welche von den Arbeitern unmöglich akzeptiert werden konnten. Die Verhandlungen wurden deshalb als ergebnislos abgebrochen.

## Polizeiliches und Gerichtliches.

### "Der Mord in Annendorf"

Den die Hirsch-Dünkersche Presse im September dieses Jahres als willkommenen Anlaß benützte, um ein müdes Terrorismusgeschrei gegen die "roten" Gewerkschafter zu erheben, hat jetzt seine gerichtliche "Sühne" gefunden. Die Presse werden aber an dem Ausgang dieser Gerichtsaffäre sicherlich keine Freude haben, das Schwurgericht zu Gallo-

hat nämlich die von den Hirschen in unflätigster Weise beschimpften Angestellten glänzend freigesprochen.

Bei der Verhandlung vor den Hirschen Geschworenen wurde der Sachverhalt im wesentlichen in der gleichen Weise festgestellt, wie wir ihn in Nr. 39 der "Holzarbeiter-Zeitung" geschildert haben. Bei dem Streit in der Annendorfer Wagenfabrik in Annendorf bei Halle hatte sich dort das bekannte Streitbrechergericht angesammelt, welches durch die Taten der Hirschen Siebenmonat in der Wotrub erlangt hat. Mit Gummiknöpfen und Schlagringen bewaffnet, machte diese Gesellschaft noch längere Zeit nach dem Streit den Ort unsicher. Als der 21jährige Brauer Gustav Conrad am Abend des 1. September vom Besuch der Bauschule nach Hause fuhr, wurde er auf der Straße von vier Männern angemumpelt und dann mit dem Gummiknöpfen auf das schwerste misshandelt. Er bat deshalb seine beiden älteren Brüder, ihn das nächstmöglich von der Straßenbahn abzuholen. Das geschah auch am 8. September. Auch an diesem Tage wurden sie wieder von vier Männern angegriffen, die mit Gummiknöpfen auf sie losschlugen. Diese Lage erregte, denen die Hirsche als Mitglieder des Gewerkschafts eines einen besonderen Schutz angedachten ließen, entpuppten sich später als die Stellmacher Josef Moller und Josef Schwarzer, Fischer Brunner und Schlosser Stolzenburg.

Die Brüder Conrad setzten sich kräftig zur Wehr. Der eine nahm dem Brunner seinen Knöppel ab und versetzte ihm einen Schlag, der ihn vierzehn Tage arbeitsunfähig machte. Unser Conrad wehrte sich mit einem Messer gegen die auf ihn einschlagenden Hirsch-Dünkerschen Schneppten. Hierbei erhielt der Mörter einen Stich in die Brust, der nach wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Die Brüder Conrad haben also offenbar in der Notwehr gehandelt. Dementsprechend lautete auch der Wahrspruch der Geschworenen auf "Nicht schuldig", worauf alle drei Brüder Conrad freigesprochen wurden.

Der Reichsverbandsprese, welcher der "Mord in Annendorf" ein gefundenes Fressen war, auf welches sie sich mit Begeisterung stürzte, um der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften eins auszumachen, wird die nun erfolgte Aufhebung des Tarifvertrages einiges Unbehagen bereiten. Doppelt schmerlich dürfte es den Ehrenmännern vom Reichsverband sein, daß ihnen dieser Pissen noch vor den Wahlen aus der Hand geschlagen wurde. Und nun erst die Hirsche, denen jetzt gerichtlich beigelegt wurde, was für Clemente sie in ihren Reihen haben. Der "Gewerkschaften", das führende Organ der Hirsche, schrieb in seiner Nr. 75 von den Brüdern Conrad als von den "Verbrechern, die den Leibesfall verübt haben" und die vom "Vorwärts" und dem "Hirschen Volksblatt" mit einem geradezu verdächtigen Elter in Schuß genommen werden. "Der Vorwärts", heißt es dann weiter, "versiegt sich sogar zu der Behauptung, die von hinten überfallenen Kollegen seien die Angreifer gewesen und die Täter hätten in der Notwehr gehandelt". Es gehört schon eine gehörige portion Gefühlsrohheit dazu, ein derartig trauriges Vorlesung zugunsten der Täter zu entstehen. Die "Gäbe" hat dann in ihrer Nr. 38 das Geschwätz des "Verlobverein" in der Hauptfache nachgeplappert und aus eigenem den nachstehenden Geistesblitzen zum Besten gegeben:

"Die sozialdemokratische Presse würde gut tun, mehr auf die moralische Erziehung ihrer Angehörigen zu legen, anstatt derartige traurige Vorlesungen zu beschönigen."

Was sagst Du nun, verehrte "Gäbe"? Wie ist das mit der moralischen Erziehung, wo ist sie am nötigsten? Wir wollen offen gestehen, daß wir den Hirschen diesen Meinungen hören. Das kommt davon, wenn man um den rapiden Erfolg der Organisation zu verfehlern, die an einem Ort als Streitbrecher zusammengetrieben waren, als große Ergründungsfest dem Gewerksverein aufzuführt. Hätten die Hirsche etwas mehr auf Sauberkeit gesehen und die Annendorfer Streitbrecher sich selbst überlassen, dann hätten sie sich diese Blamage, die sie durch ihre voreilige, dumme Niederei noch vergroßert haben, ersparen können.

Ein aufgehobenes Buchhausurteil. Am 21. Juni d. J. hat das Schwurgericht zu Detmold den Bildhauer Maurer in Lage wegen Meineids zu zwei Jahren Buchhaus verurteilt. Dieses Urteil war ein Gegentyp zu dem berüchtigten Essener Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen. Maurer hatte in einem Prozeß wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung wahrheitsgemäß beschworen, vor Drohungen, die der Angeklagte ausgesetzt haben soll, nichts gehört zu haben. Zwei Streitbrecher erklärten jedoch, daß die Drohungen gefallen seien. Darauf wurde gegen Maurer ein Meineidsverfahren eingeleitet, welches infolge des Wahrspruches der politisch voreingenommenen Geschworenen mit seiner Verurteilung endete.

Der Fall wurde seinerzeit von unserem Kollegen Schred-Bielefeld auf dem Gewerkschaftscongres zur Sprache gebracht. Die Hoffnung, die unser Kollege daran knüpft, daß auch hier wie im Schröder-Prozeß das Recht triumphieren möge, hat sich nun teilweise erfüllt. Das Reichsgericht hat das ungerechte Urteil aufgehoben, allerdings nur eines Formfehlers wegen. Wir wollen aber hoffen, daß das erneute Verfahren vor dem Schwurgericht dem zu Unrecht Verfolgten Ehre und Freiheit wieder gibt.

## Eingesandt.

### In die Kollegen der chirurgischen Branche

Die untergeschulte Kommission bemüht sich schon lange, die Kollegen mehr für das Verbandsleben zu interessieren. Während in den früheren Jahren unser Beruf einer der ersten war, sind wir jetzt leider sehr zurückgeblieben. Während in allen anderen Berufen im Laufe des Jahres Verbesserungen erreicht worden sind, müssen wir uns verschlechterungen gefallen lassen. In einzelnen Betrieben erfolgten diese direkt und dazu erfolgten in allen Orten große indirekte Abzüge durch Lieferung von schlechtem Material. Wenn auch mancher Kollege durch übermenschliches Arbeiten den Verlust am Verdienst wettmachen kann, so hat doch die große Mehrzahl der Kollegen sehr darunter zu leiden.

Diese Volumenbußen sind bei der herrschenden Tendenz um so empfindlicher. Wenn ist es nicht so leicht, in unserem Berufe Änderungen zu stellen, doch wenn man will, wird es auch bei uns möglich sein, eine geschlossene Kasse zu stellen und so unser Ziel zu erreichen. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit sämtlicher Kollegen. Mit diesen auch den letzten Mann in den Verband einzutreten. Gewißlich ist es, daß die Kollegen außerordentlich in Versammlungen sich über ihre Lage unterhalten und der Vorschlag unterbreiten. Wir werden dann in der Lage sein, das Beste für die Kollegen zu tun und zu versuchen, eine Konferenz sämtlicher Berufskollegen zu erreichen, um dort zum Wohl der Gesamtheit zu verhandeln. Darum, Kollegen, auf ans Werk und wenn jeder mitarbeitet, so ist für uns der Tag nicht mehr fern, wo wir unser Ziel erreichen werden. Mit kollegialen Gruss.

Die Zentralcommission der Hatt. gummimüller.

J. A.: Friedrich Lübeck, Cassel, Wimmelstr. 4.

## Literarisches.

Die nachstehenden Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2 Neue Friedrichstraße 20 bezogen werden.

Am Verlag von G. Wirtz u. Co. m. b. H. in Müllheim erschien jüngst in beindruckter, reich illustrierter Ausgabe: "Abrechnung, politische Verschüttelte" von Rud. Wranig. Preis 1 M. Danach abgeschenkt von der Bedeutung des Buches als poetischer Ausdruck einer kampfhaften Stimmung, erhält es durch den zahlreichen satirischen Bilderschmuck seinen besonderen Wert. Von dem gleichen Verlag wird ferner ein illustriertes politisch-satirisches Wochblatt gegen den schwäbischen Blau. Bildwärts betitelt herausgegeben (Preis 10 Pf.), das in Wort und Bild die Geisel über alles Rückständige unbarmherzig schwingt.

Holzarbeiter-Kalender für das Jahr 1912. Herausgegeben vom Verband der Holzarbeiter Österreichs. 1. Jahrgang. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Cie. Preis 1 Krone.

Sur Luge der Radierer. Eine Statistik, herausgegeben vom Vorstand des Malerverbandes. Verlag von A. Tobler, Hamburg. Preis 2 M.

Maler-Kalender. Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Maler jiw. 11. Jahrgang. Verlag von A. Tobler, Hamburg. Preis für Nichtmitglieder 1,50 M.

Deutscher Bauarbeiterverband, Kalender 1912. Bearbeitet von August Winnig. Erster Jahrgang. Verlag von Theodor Bonnelburg, Hamburg. Preis 50 Pf.

Die Heilung von Gicht und Rheumatismus von Dr. Paul Bergmann. Medizinischer Verlag von Schweizer u. Co., Berlin NW. 87. Preis 1,80 M.

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Eischieler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. S. 8 in Hamburg).

Ginnahmen im November: Überschuss sandten ein: Berlin G 2000, Offenbach I 1000, Berlin J 800, Berlin A. Lichtenberg, Mannheim, Weihenstephan je 800, Blaibach, Stuttgart je 500, Berlin B. Dresden A, Düsseldorf, Essen, Hörde je 400, Hamburg IV 350, Friedericksfelde, Kassel, Lorch, Spandau je 800, Augsburg, Dürkheim, Frankenthal, Mariendorf, Wollstein je 250, Adlershof, Aschaffenburg, Bamberg, Bonn, Bremen, Dietesheim, Duisburg, Glücksburg, Görlitz, Gosen, Gosenheim, Kirchheim, Senftenberg, Leipziger Str. 11, Neu-Müppen, Pieschen, Pirna, Rothenburg, Stolitz, Schmöckwitz, Stade je 200, Rheineck 180, Baumwollweg 175, Bomlach, Bochum, Eddesheim, Erlangen, Friedenheim, Gaarden, Grünwetterbach, Homberg, Konstanz, Mainburg, Ochsenfurt, Rastatt, Schöneberg, Wahren, Waltershausen, Witten je 150, Berg-Gladbach, Carlshafen, Cohnenstadt, Cronberg, Eisenach, Endenich, Greifensee, Greifswald, Heidelberg, Hildorf, Höhr, Iserlohn, Lechenbach, Lambrecht, Langendiebach, Lösnitz, Lüdenscheid, Minden, Neu-Ulm, Salzungen, Schalkau, Schwerin, Taucha, Voigtsdorf, Weitersrode, Wiedenbrück, Ziegelhausen, Dortmund II je 100, Rauhheim 80, Alsbach, Wülfrath je 70, Wetterzeube 60, Ohlau, Westwall, Roda je 50, Freiburg i. Br. 40 M.

Summe der Überschüsse . . . . .	22 225.— M.
Beiträge von Einzelmitgliedern . . . . .	2 780,90
Eintrittsgelder von Einzelmitgliedern . . . . .	13,90
Zinsen von Kapitalien . . . . .	6 640.—
Constitutive Einnahmen . . . . .	488,98

Gesamteinnahme 81 148,18 M.

Ausgabe im November: Buschus erhielten: Halle 800, Schwebingen 500, Reinholdendorf 400, Cassel, Hamburg III, Hönnau, Mühlheim a. Rhein, Schönwalde je 300, Bamberg, Bunsau, Frankfurt III, Gera, Gr. Gimmen, Leubsdorf, Neuschöneweide, Rothensol je 200, Johanngeorgenstadt 250, Cotta 170, Alte Neustadt, Böhlitz-Ehrenberg, Breitenheim, Friedericksbogen, Gundelsheim, Kostheim, Neustadt b. B., Potschappel je 150, Kristadt, Blankenburg i. Th., Bruchsal, Degerloch, Detmold, Förderstedt, Gütersloh, Hohenlimburg, Marburg, Mühlheim a. M., M. Gladbach, Neumühl, Oschatz, Mühlgraben, Straßburg, Unterlüß, Wiesen, Wittenberge, Wolmirstedt je 100, Lüneburg, Malch je 80, Treuenbrietzen 78,70, Mühlhausen 70, Nabel 70, Herford 60, Bernau, Brieg, Burgstädt, Martinroda je 50, Jüdenburg, Unterbörigen je 40.

Summe der Buschüse . . . . .	9 543,70 M.
Krankengeld an Einzelmitglieder . . . . .	8 240,20
Sterbegeld . . . . .	—
Sonstige Ausgaben . . . . .	8 388,17

Gesamtausgabe 16 129,07 M.

Gesamteinnahme . . . . .

31 148,18 M.

Gesamtausgabe . . . . .

16 129,07

Zunahme des Vermögens 15 026,11 M.

Summe des Vermögens 15 026,11 M.

G. und G. Hauptklasser.

**Anzeigen.**

**Altenfeld, Schwarzwald.** Die ausländenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, außer bei den Bevollmächtigten Erfindungen einzuhören über Arbeitsvermittlung und Arbeitsbedingungen. Umschauen streng verboten.

**Blieskastel, Vogtl.** Der Arbeitsnachweis befindet sich ab 1. Dezember bei W. Pentsch, Hauptstr. 9. Dafür ist keine Unterstellung bis 8 Uhr abends. Das Umschauen ist streng verboten.

**Braunschweig.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Weidner 82, II. Umschauen, Benutzung des öffentlichen Nachwesens sowie eventl. der Poststelle ist strengstens verboten.

**Breisach.** Der paritätische Arbeitsnachweis findet zwischen 8-8 statt. Die Arbeitsvermittlung findet außer Sonnabend, Sonn- und Feiertagen jeden Tag von 9 bis 8 Uhr statt. Vor Umschauen wird gewarnt.

**Detmold.** Der Arbeitsnachweis befindet sich in der Beauftragten, Paulinstraße 1, geführt abends von 7 bis 8 Uhr. Dafür ist keine Unterstellung bis 8 Uhr abends. Das Umschauen ist verboten.

**Düren.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Verbandsbüro, Hirschstr. 21. Alle ausländischen Kollegen sind gebeten, sich nur durch den Nachweis zu unterlassen. Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

**Edertal (Westf.).** Die Messeunterstellung zahl der Bevollmächtigte. Von 10 bis 12 Uhr. Belehrungsstunde bei dem Käffeehaus Georg Reibold, Höhsterstrasse 11. Mittags 12 bis 12 Uhr, abends 7 bis 8 Uhr. Beobachten. Gegen 12 Uhr Hornauerstr. 10, bei 8 Uhr. Umschauen streng verboten.

**Erlangen.** Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Erlang befindet sich täglich 8 und 11 Uhr. Vertrags abends von 6 bis 8 Uhr. Die gesamte Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

**Gleisburg.** Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unteren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerbehause, auf dem Platz 3/5. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7 bis 8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstätten um Arbeit ist streng verboten.

**Haßling bei München.** Der Arbeitsnachweis für Bergarbeiter, Holzleiter, Gründler, Rahmenstecher und alle in der Goldschmiedbranche beschäftigten Arbeiter befindet sich bei Mag. Baierle, Brauerei, Bading, wo in alle Anfragen zu richten sind. Die Kollegen werden erlaubt, nur diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist verboten.

**Hanau.** Die nach Plauen ausländenden Kollegen sind streng verpflichtet, wenn sie hier Arbeit ziehen wollen, erst beim Bevollmächtigten Erfindungen über die Art der Arbeitsvermittlung und die Arbeitsbedingungen einzuhören. Umschauen streng verboten.

**Habenhausen.** Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelpassage, 1. Etage. Geöffnet von 11-1 und 5-7 Uhr. Umschauen ist strengstens verboten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Malzimenterbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Ettner, Germanist. 22, dort vorne. Umschauen ist strengstens verboten. Die Messeunterstellung wird im Gewerbehause, Westringstraße 41, ausbezahlt. Am Montagabend abends 7-8 Uhr, am Sonn- und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr. Das Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

**Die Mitgliedsbücher**  
**Kurt Lindner,** Tischler, Buchen 249012, und  
**Franz Schulz,** Tischler, Buchen 443 568, sind  
bei Vorratigung anzuhalten und an den Verbandsvorstand einzufinden.

**Fritz Wendt,** Tischler, geb. 24. 2. 88 zu Frankfurt a. M., sende in nächster Zeit seine Adresse an das Büro an d. Bureau in Magdeburg. Gr. Storchstr. 7.

**Kurt Haase,** Tischler, wird gesucht. Wer über ihn Auskunft geben kann, wird zur Meldung an die Exp. d. Ztg. gebeten.

**Franz Gleiseke,** Tischler, 21 Jahre alt, geb. zu Seehausen b. Magdeburg, wird erlaubt, zwecks Zeugniserteilung seine Adresse zu senden an F. Thiel, Tischlermeister in Dammeck bei Wettberndorf, Altmark. Auch seine Kollegen, die etwas von ihm wissen, werden um Nachricht gebeten.

**Für die Zahlstellen-Bibliotheken.**  
Mitte Januar erscheint der neue Jahrgang Holzarbeiterzeitung 1911 auf besserem Papier gedruckt und in gutem Leinenband. Preis einschl. Porto 3,50 Mf. Bestellungen erüben wir bis 1. Januar.

Auch vom Jahrgang 1910 ist noch ein kleiner Posten vorrätig.

**Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.** G. m. b. H., Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

**3000er Gefüllbauer gefordert!**

Die Zahlstelle Düsseldorf sucht zum 1. Januar 1912 einen tüchtigen, im Maschinenbau sowie in der Agitation und den Lohnbewegungen durchaus erfahrenen Lokalbeamten. Bewerber müssen mindestens 5 Jahre dem Verband angehören und auch in den sonstigen Bestrebungen der Arbeiterbewegung bewandert sein.

Die Anstellungsbedingungen werden nach den Beschlüssen des Münchener Verbands-tages geregelt. Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit und einer kurzen eigenhändig geschriebenen Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten sind mit der Anschrift "Vereinigung" bis Samstag, den 16. Dezember, an Wilhelm Kohlmeier, Düsseldorf, Graf Adolfsplatz 2, zu richten.

**Tüchtige Möbeltischler sofort gesucht.** Arbeitsnachweis der Zahlstelle Auerbach, Vogtl. Anfragen an W. Pentsch, Hainstr. 9.

**Ein tüchtiger, älterer Schreiner** findet dauernde Beschäftigung bei

**Paul Bauer, meh. Schreinerei**

**Dörrbach n. d. Jagst, Württemberg.**

**Sucht** für sofort einen Möbeltischler auf eichen furnierte Möbel. Dauernde Arbeit und Fahrgehalt wird zugestellt. **Ernst Gaedke, Holzbildhauer, Neuwerd, Neumark.**

**5-6 tüchtige Tischler** auf sournierte Arbeit finden dauernde Beschäftigung.

**August Barth, Möbelfabrik**

**Thiemat I. Thür.**

**Tüchtige Möbeltischler** sucht für gute Winterarbeit bei hohem Lohn.

**Albert Krause, Tischerei mit Motorbetrieb**

**Wörwilde, Bonnern.**

**8 tüchtige Möbeltischler** finden dauernde Beschäftigung bei Gebr. Gust. u. Heinr.

**Möll, Möbeltischlerei** Barchim i. Westf.

**Hornschleifer** auf gebogene Spazierstockgriffe gesucht.

**Weissner Stockfabrik**

**J. D. Heutsch & Wittich, G. m. b. H.**

**Metzen a. E.**

**Einige tüchtige, solide Hornschleifer** für sofort auf dauernde, lohnende Beschäftigung sucht

**Firma Fritz Heuer, Barmen.**

**Gesucht.**

**Mehrere tücht. Perlmutt- u. Galalith-Knopf-Drechsler** finden Beschäftigung.

**Hannoversche Knopffabrik**

**Gomperz & Meinrad, Hannover.**

**Gesucht**

ein tüchtiger Werkmeister, welcher mit der Herstellung von Galalith-Knopfen in jeder Weise auf das Beste vertraut ist gegen hohen Lohn und dauernde Stellung. Offert mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter

**G. R. 281** an die Exp. d. Zeitg. erbeten.

**Tüchtige, selbständige**

**Kastenmacher**

bei hohem Verdienst (Altford) für dauernd ges.

**Miesen, Knoesselerwerk, Bonn a. Rhein.**

**Tüchtige Kastenmacher und Kastenhelfer** sofort gesucht.

**Kruck, Karrossierwerk, Frankfurt a. M.**

**2 Korbmachergesellen, 1 auf Groß-**

**geschnitten, 1 auf Kleingeschlagen und Ma-**

**taratur, stellt sofort ein**

**G. Berndt, Korbmacher, Neusalza-Spreewald.**

Ich lache wegen Vergrößerung meines Betriebes tüchtige saubere Gesellschafter auf feinstes Beddingmöbel bei guten Altford-Löhnen. Nur gewandte Leute, welche schon längere Jahre auf Beddingmöbel arbeiten, wollen sich melden. **Theodor Reimann**

**Dresden-V., Königstraße 8.**

**6-8 tüchtige, solide Korbmacher** auf grün Geschnitten und Mattarbeit erhalten bei gutem Altfordlohn dauernde Stellung. Helle Werkstatt (Neubau). Gutes prima Material.

**Peter Wiesner, Korbmachermeister**

**Groß-Umstadt (Hessen).**

**Sucht sofort einen tüchtigen Gehilfen für**

**Mattarbeit.**

**Frau Pauline Winkler, Korbmacheret**

**Hertelsdorf, Niederschlesien.**

**3 Korbmacher** sucht auf Matt und grün Geschnitten.

**W. Bader, Langenweddingen b. Magdeburg.**

**Korbmacher**

auf nur bessere Beddingmöbel verlangt sofort

**Paul Fechner, Berlin, Rosdamerstr. 42.**

**2 tüchtige Korbmacher** auf Mattarbeit gesucht, sofort oder in 14 Tagen. Dauernde Beschäftigung.

**H. Niemann, Korbmachermeister**

**Arternburg a. d. Elbe (Prob. Hannover).**

**Sofort 5 Korbmacher** auf Mattarbeit

**in dauernde Stellung gesucht.**

**L. Niemann, Gr. Gorbetha.**

**Bürstenmacher!**

Ein Freihandbohrer, ein Sölzerzurichter und ein Vorarbeiter, letzterer zur Leitung des ganzen Betriebes, für eine Bürstenholzfabrik gesucht. Meldungen sind zu richten an die Zahlstelle Kaiserslautern, Steinstr. 22. Bei den Meldungen als Vorarbeiter sind Lohnansprüche und Angaben über die bisherige Tätigkeit beizufügen.

**Tüchtiger Bohrer** für Bürstenholz und ein Arbeiter f. Fräse u. Bandsäge soll gesucht.

**Herrn. Möhle, Atel.-G., Lübl. Chaussee 96.** Als Teilhaber wird erfahrener Möbeltischler im Möbeltischleramt am Rhein gesucht.

**Off. und V. S. postlagernd, Bonn a. Rh.**

**Gütekenn-Märken und**

**Kaufschrank - Stempel**

**liefer seit 30 Jahren**

**Jean Holze & Co.**

**Darmstadt, Betriebsüberhof 10.**

**Almanach 1912**

für das Jahr 1912

**Talchenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes**

Der neue Almanach ist jetzt erschienen und wird gegenwärtig an die Zahlstellen verlandt. In den früheren Jahren hat der Almanach nicht nur bei allen Verbandskollegen eine freundliche Aufnahme gefunden, sondern auch in der Presse, eine nur lobende Kritik gefunden. Folgende Beispiele beweisen das:

Der Almanach des Deutschen Holzarbeiterverbandes für 1911 verrät die leidliche Aufmachungskunst, die an den meisten Veröffentlichungen dieses Verbandes den Benutzer so erfreulich beruft.

(Soziale Praxis.)

Der Almanach ist der beste Gewerkschaftskalender, der uns zu Gelehrt gekommen ist. Er kann für alle ähnlichen Unternehmungen als Muster dienen.

(Metallarbeiter-Zeitung.)

Der Kalender gehört zu denjenigen unter den deutschen Gewerkschaftskalendern, die am geschicktesten zusammengestellt und redigiert sind.

(Frankfurter Volksstimme.)

„Es ist ein alter lieber Bekannter, der uns da in gleichmäßigem Format und schöner Ausstattung vorliegt.“ (Düsseldorf Volkszeitung.)

Die Verbandsmitglieder wollen ihre Bestellungen umgehend bei der Lokalverwaltung am Orte aufgeben. Bestellungen von Einzelmitgliedern werden gegen Einladung von 60 Pf. auch von uns direkt erledigt.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

**Laubfágerei**

**Stabschmitz u. Holzbau-Berlg. Holz, Vorlagen usw. in großer Auswahl billig.**

**J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz.**

**Katalog gratis und franko.**

**Mein lieber Freund**

Interessiert Du Dich für amerikanische Werkzeug-Hersteller?

Dann verlage sofort gratis Hau. Plakat Januar 1912 neu. m. viel neuen Abbildungen v. Otto Bergmann, Berlin 50. 33. Oppelnstr. 31.

Patent Schraubenzscheren Nr. 80, ausgezogene

Länge 50 cm, mit 8 Klingen à 4,50 Mf.

Schabhböhl Art. Nr. 80, m. 1 Eis. 70 mm br. à 2,25

Schabhböhl Kunst Nr. 8, Original do. à 2,25

Reform-Puschböhl mit Garantie 1 à 6,25

Leinbräker 1a Stahl, 80 mm breit, à 0,80

Echte Eisen-Ziehlingen à 80 Pf. 8 Stück 1,50